

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach ausliegendem Tarif.

England und Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 2. Dezember.

Lord Derby kam in seiner jüngsten politischen Rede auch auf die Beziehungen Englands zu Oesterreich-Ungarn in der Orientfrage zu sprechen. Zwar werden diese Beziehungen nur tangirt, allein auch die klüchtigen Andeutungen werfen ein charakteristisches Streiflicht auf unsere politische Haltung Angesichts der großen Tagesfrage. Man machte nämlich dem britischen Kabinete den Vorwurf, daß es unthätig geblieben, während die österreichisch-ungarische Regierung bereit sei, im Oriente „etwas zu thun“. Lord Derby erklärte hierauf ganz kurz, er kenne die „Ideen und Gesinnungen“ der Regierung von Oesterreich-Ungarn ganz genau und könne nur sagen, daß die Sache wesentlich anders sich verhalte.

Aus der verhöllten Aeußerung des englischen Ministers scheint hervorzugehen, daß es einen Moment gegeben, in welchem Seitens Englands an Oesterreich-Ungarn Ansummungen zu einer gemeinsamen Thätigkeit in der Orientfrage geschehen seien, hier jedoch auf ungünstigen Boden trafen; denn die „Ideen und Gesinnungen“ der österreichisch-ungarischen Regierung stimmten mit einer solchen Politik der Aktion nicht überein. Also abgewiesen blieb England keine andere Wahl, als die „bedingte Neutralität“ zu proklamiren und sich durch die neueste Kundgebung seines Ministers des Aeußern in sein insulares Schreckenhaus gänzlich zurückzuziehen. Das Verhältnis erscheint darnach als ein umgekehrtes: England wollte im Orient „etwas thun“, aber Oesterreich-Ungarn lehnte es ab, mitthun zu wollen.

Wir stehen hier vor einem der merkwürdigsten Details der an Ueberrassungen so reichen Orientpolitik Europa's. Unter allen europäischen Mächten sind es England und Oesterreich-Ungarn, die in der Orientfrage gewisse übereinstimmende, ja identische Interessen haben. Aus der Gemeinsamkeit ihrer Interessen, die insbesondere darin kumulirt, die Macht Rußlands in Schranken zu halten und dessen Uebermacht im Orient zu verhindern, sollte naturnothwendiger Weise auch eine gemeinschaftliche Politik hervorgehen, die zur Folge hätte, daß die beiden Großmächte im Orient Hand in Hand operiren. Wie Lord Derby es andeutet, sind auch englischerseits Versuche in dieser Richtung geschehen; ebenso ist bekannt, wie ein achtunggebietender Theil der Presse in England und Oesterreich-Ungarn ein Zusammengehen dieser beiden Mächte in der Orientfrage auf das Eindringlichste befürwortet hat. Und trotzdem sind alle Versuche gescheitert, sind die Wünsche der öffentlichen Meinung unerfüllt geblieben. Wer trägt hieran die Schuld?

Lord Derby läßt es errathen und unsere gesamte politische Haltung beweist es, daß die Ursache des Mißlingens einer solchen politischen Kombination Oesterreich-Ungarn gewesen. Unser Verhältnis zu Deutschland, unsere Stellung im „Drei-Kaiser-Bunde“ benehmen unserer Monarchie die Freiheit ihrer Entschliessungen, die Selbstständigkeit der Aktionen. Oesterreich-Ungarn hatte sein Geschick an das seiner beiden „Verbündeten“ geknüpft und wurde dadurch nicht bloß von dem englischen Standpunkte abgedrängt, sondern zugleich zu der wenig beneidenswerthen passiven Rolle verurtheilt, in welcher wir unsere Regierung seit geraumer Zeit erblicken.

Man hat uns immer wieder die namhaften „Vorthelle“ vorgeführt, die aus dem „Drei-Kaiser-Bunde“ für uns erwachsen werden. Graf Andrassy muß starke und ausreichende Garantien in Händen haben, welche ihm als gute Wechsel für zukünftige Vorthelle gelten; denn dormalen, im gegenwärtigen Stadium der orientalischen Verwickelung, suchen wir vergeblich nach einem Anhaltspunkte, der uns mit Ruhe für die Zukunft erfüllen würde. Rußland erweitert seine Machtspäre in einer Weise und nach einer Richtung, welche die intimsten Interessen der Monarchie bedrohen. Unsere Offizellen und Offiziblen doziren immer wieder, daß diese Extensionen Rußlands die „österreichisch-ungarische Interessensphäre“ noch nicht definitiv alteriren. Nur Geduld! Bei dem Friedensschlusse werden alle

Zweifel beschämt werden, die vorsichtige, reservirte Politik des Grafen Andrassy wird ihre Vorbeeren ernien. Nun, wir wünschen dies aufrichtigst, haben jedoch sehr gewichtige Zweifel, ob die Politik des Grafen Andrassy diese ihre Probe bestehen werde. Uns scheint das Spiel bereits verloren und den Urhebern wie den Vertheidigern der „striktesten“ Neutralitätspolitik dürfte im entscheidenden Momente das verhängnißvolle „zu spät!“ entgegenstarren. England und Oesterreich-Ungarn hätten in Gemeinsamkeit zu rechter Zeit „Europa“ um sich versammelt; heute stehen wir vor dem sehr möglichen russisch-türkischen Separatfrieden, den Deutschland wünscht, den Oesterreich-Ungarn zulassen, England nicht verhindern wird.

Aus Paris.

Dreierlei Versionen über die momentane Lage in Paris liegen uns vor. Die Einen behaupten, die Situation sei unverändert, die Anderen berichten, daß die Verhandlungen zwischen den Konstitutionellen und der Linken bei der Kammer fortbauern und man von den besten Hoffnungen besetzt sei. Endlich wird von dritter Seite gemeldet, die Lage in Versailles sei abermals kritisch geworden; man sei zwar auf beiden Seiten zu Kompromissen geneigt, aber keine Partei wolle den ersten Schritt thun. Der Marschall berufe sich auf seine „Ehre“, die Republikaner verlangen „Garantien“, und so sei eine Ausöhnung noch immer sehr fraglich. Wir geben im Nachstehenden eine Auslese der neuesten Pariser Nachrichten, die zum Theil widersprechend sind, aber gerade dadurch die Unklarheit, Verwirrenheit und Gefährlichkeit der Situation charakterisiren. Die Republikaner können aus Gründen der elementarsten Staatsklugheit einen Vergleich nicht acceptiren, der keine Garantien gegen die Wiederkehr der Politik des 16. Mai enthalte. Die von den Republikanern verlangten Garantien sind folgende:

Annahme des eingebrachten Gesetzesvorschlages über den Belagerungszustand und Revision der Verfassung in dem Sinne, daß fortan zu einer Kammer aus fünfzig Mitgliedern eine Zweidrittel-Majorität im Senate notwendig sein solle. Die letztere Forderung soll es nun sein, welche im Uebereinstimmen mit dem größten Widerstand steht, und das aus begrifflichen Gründen. Die vereinigten monarchischen Parteien im Senate verfügen nicht über die Zweidrittel-Majorität. Es wäre also für die nächste Zukunft eine Auflösung der Kammer nicht möglich. Damit begäbe sich Mac Mahon der wirksamsten Waffe, welche ihm bis jetzt gegen die Deputirtenkammer zur Verfügung stand. — Nach einer Pariser Meldung der „Post“ faßt Mac Mahon das Votum der Kammer gegen das Geschäftsministerium als eine persönliche Beleidigung für sich auf und hat erklärt, von seinem jetzigen Standpunkte des Widerstandes nicht weichen zu wollen, bis die Kammer in irgend einer Weise jenes Votum wieder zurückgenommen habe. Die Idee einer Präsidentschafts-Kandidatur Dufayre tritt jetzt vielfach auf. Gambetta soll dieselbe begünstigen. Die Orleanisten lassen ihrerseits als ballon d'essai die Kandidatur Aubiffret-Basquier verbreiten, wogegen der „Moniteur“, der jetzt das spezielle Organ des Senats-Präsidenten ist, lebhaft protestirt.

Ueber die Stimmung Mac Mahon's nach den Unterredungen mit Jules Grévy meldet der „Moniteur“:

Nach der Centre mit dem Kammerpräsidenten ließ der Marschall jene Personen, mit denen er nach ihrem Rathe eine Verbindung anknüpfen wollte, ausheulen, fand aber deren Anschauungen nicht geeignet, sie zur Bildung eines Kabinetts zu berufen. Sie verlangen theilweise Hingebung seiner Prerogative, besonders des Dissolutionsrechtes als Garantie; er aber könne, seinen Anschauungen zufolge, die ihm anvertrauten Landesrechte nicht opfern. — Dagegen berichtet der „Soir“: Unterhandlungen sind im Zuge mit den bevollmächtigten Freunden des Marschalls und Dufayre. Eine Einigung soll erzielt werden. Zur Basis wird ein Ministerium der Linken und des linken Centrum's genommen mit der Freiheit, administrative Personal-Veränderungen vorzunehmen ohne Kongreß oder sonstige Forderungen. Das Kabinet soll Montag gebildet werden.

Noch liegen folgende Pariser Meldungen vor:

In Paris ist die Rede davon, daß für den Fall, als Graf Boguë nun doch das Portefeuille des Aeußern übernehmen sollte, Herr Banneville den Votscasterposten in Wien erhalten solle, den er schon einmal als Nachfolger des Herzogs von Gramont innegehabt. — Die Arbeiten in der österreichisch-ungarischen Auslieferungsbürokratie, welche demnächst beginnen sollten, sind verschoben worden, bis die Situation sich geklärt haben wird. Andere Länder, welche mit den Installationsarbeiten schon angefangen haben, sehen dieselben fort, ebenso Frankreich. — Herr van Fournou hat, wie der „Temps“ erzählt, vor seinem Rücktritte noch ein streng vertrauliches Circulare an die Präfekten und

Unterprefekten erlassen und dabei sogar die ganz außerordentliche Vorsicht gebraucht, von demselben genau nur so viel Exemplare abziehen zu lassen, als die Zahl der Beamten beträgt, die davon Kenntniß erhalten sollten; noch mehr, die Adressaten sind angewiesen worden, das Original der Zusage nach genomener Einsicht in das Ministerium des Innern zurückzuschicken. Der Zweck dieser geheimnißvollen Mittheilung wäre nun kein anderer gewesen, als der, alle kompromittirenden Papiere über die Wahlbewegung bei Zeiten vernichten zu lassen. Dahin sollen u. A. viele mit Geld beschwerte Briefe des Ministers gehören, welche Fonds von Personen herrühren, die nicht mit ihrem Namen auf den Listen des konservativen Wahlkomite's (Greffulhe) figuriren wollten; diese freiwilligen Beiträge waren in der Regel für einen gewissen besonderen Wahlbezirk bestimmt und der Minister des Innern übernahm es, sie durch die Präfekten ihrem Zweck zuzuführen.

Ein Brief Midhat Pascha's.

Aus seinem Neapler Exil hat Midhat Pascha den folgenden Brief an einen befreundeten, an der Führung der türkischen Staatsgeschäfte theilnehmenden Staatsmann in Konstantinopel gerichtet. Das Schreiben enthält Midhat's Anschauung über die Lage der Türkei, äußert sich sehr scharf gegen den Gedanken eines unmittelbaren Friedensschlusses mit Rußland und gibt interessante Aufschlüsse über die Motive, welche Midhat im letzten Sommer nach Wien geführt haben. Das Schreiben Midhat's lautet:

Mit großer Aufmerksamkeit habe ich Ihren letzten Brief gelesen. Was Ihre eröfneten Klagen über unsere kritische Lage und unsere Schlag auf Schlag einander folgenden Unglücksfälle betrifft, so kann ich dieselben weder widerlegen, noch deren Gerechtigkeit irgendwie verkennen. Da Sie an der Führung der Geschäfte theilnehmen, so werden Sie wenigstens die Genauigkeit haben, Alles, was in Ihren Kräften stand, zum Wohle des Landes und der Nation gethan zu haben.

Was mich betrifft, so befinde ich mich in einer Lage, die mich selbst dieses Trostes beraubt, und Sie werden zugeben, daß unter solchen Umständen die Unglücksfälle meines Vaterlandes mir doppelt Leid bereiten müssen. Sie wissen, daß ich vor vier Monaten, nachdem die Russen den Balkan überschritten und auf Adrianopel marschirten, und als diese raschen Erfolge des Feindes im ganzen Lande allgemeine Bestürzung verursachten, Gelegenheit hatte, mit gewissen Staatsmännern, deren Gesinnung eine der Türkei günstige war, in Beziehung zu treten. Tief beunruhigt durch die Fortschritte der Moskowiter, konnte ich meinem Patriotismus nicht länger Schweigen gebieten, und ich richtete an Se. Majestät den Sultan ein Telegramm, worin ich ihm meine Dienste anbote. Dieser Schritt führte zu gar keinem Resultate, und ich erhielt nicht einmal eine Antwort darauf.

Als um diese Zeit die bei Viena eröfneten Siege einander folgten, reiste ich wieder von Wien nach Paris. Später veranlaßte mich mein rheumatisches Leiden, das Klima zu verändern, und ich entschloß mich, meinen Aufenthalt in Neapel zu nehmen und dort in einer völligen Abgeschlossenheit zu leben.

Hier stellte ich Betrachtungen an über die Leiden, welche die ganze Nation und insbesondere die unglückliche Bevölkerung von Rumelien seit Beginn dieses ungerathenen Krieges zu tragen hat, Leiden, die zu den grausamsten, schrecklichsten und trostlosesten gehören, welche in der Welt jemals vorgekommen. Geben Sie ich der furchtbaren Folgen dieses Krieges, der vielen herumirrenden, ihres Herdes, ihrer Familie, ihrer Kinder, ihres Wohlstandes beraubten und ihrer Heimath, mit der sie durch die Traditionen von fünf Jahrhunderten verbunden sind, entfremdeten Menschen; sehe ich Personen, welche noch im abgelaufenen Jahre im höchsten Wohlstande lebten, nun an den Bettelstab gebracht; halte ich mir vor Augen unsere neuesten Niederlagen, die Einnahme von Kars, den Angriff auf Erzerum und die Einschließung jenes Vleona, in welchem sich fünfzigtausend unserer braven und tapferen Soldaten befinden, so bricht mir heinabe das Herz und Thränen ersticken jedes Wort, das über meine Lippen kommt.

Offenbar ist unsere Lage heute viel schlimmer, als vor vier Monaten. Habe ich aber in Folge dessen dieselbe Haltung zu beobachten wie damals? Ich glaube nicht. Nicht bloß, weil man meine Dienste abgelehnt, sondern auch weil — selbst in dem Falle, daß jene, welche damals gegen mich intriguirten und meinen Wünschen entgegenwirkten, jetzt denselben gerecht werden sollten — wir heute einer ganz verschiedenen Situation gegenüber stehen.

Seit Beginn des Krieges bestand die Politik der kaiserlichen Regierung fortwährend darin, von Europa abzusehen, woraus sich notwendig Weise ergibt, daß nunmehr Alles von Konstantinopel abhängt. Es geht daraus hervor, daß diejenigen, von denen im gegenwärtigen Augenblicke das Leben und der Tod des Reiches abhängt, verantwortlich sind für die zur Wahrung unserer moralischen und materiellen Interessen notwendigen Maßnahmen. Es muß gehofft werden, daß sie dieselben ergriffen haben. Schenke ich aber den Mittheilungen Glauben, welche mir in den letzten Tagen aus Konstantinopel zugegangen sind, so wäre die Bevölkerung durch die neuerlichen Unglücksfälle auf den Schlachtfeldern so sehr in Verzweiflung gebracht, daß sie zu einem Friedensschlusse um jeden Preis hinneigen würde.

W e h e u n s , wenn Diejenigen, welche uns regieren, eine solche Entmuthigung theilen, denn nichts Beflagenswertheres, Verhängnisvoller könnte geschehen. Allerdings muß jeder Krieg am Ende zum Frieden führen, aber der gegenwärtige Krieg unterläßt sich von dem früheren darin, daß es der ausgesprochenen Zweck unserer Feinde ist, das türkische Reich zu vernichten und unsere Race zu vertilgen. Seit Beginn der Feindseligkeiten haben sich uns wiederholt günstige Gelegenheiten dargeboten, den Krieg in ehrenhafter Weise zu beendigen, d. h. mit den relativ geringsten Opfern. Wir haben es nicht verstanden, diese Gelegenheiten zu benutzen, und jetzt, da unsere Gegner sich in einer besseren Lage befinden, als wir, sollen wir den verwegenen Muth haben, uns unsere Freunde, Diejenigen, welche uns hundert handgreifliche Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, zu entfremden, um den Versuch zu machen, direkt mit unserem Erbfeinde zu verhandeln! Ein solcher Friede würde uns in einen Abgrund stürzen, aus dem wir uns nie mehr erheben könnten, und uns wehrlos den Händen unseres Feindes überliefern.

Wohl ist es wahr, daß die Vorsehung die Ereignisse lenkt, was jedoch nicht zur Folge hat, daß man darauf verzichten muß, zu thun, was das Gewissen, die Pflicht und der Patriotismus von uns fordern und sich einer Art von Fatalismus hinzugeben. Es wäre dies ein Irrthum, der durch nichts mehr gutgemacht werden könnte. Allerdings haben wir im Verlaufe dieses Krieges uns mannigfach über Europa zu beklagen Ursache gehabt. Es hat sich gegen uns mit äußerster Ungerechtigkeit benommen. Dasselbe Europa, welches sich rühmt, das Licht der Civilisation in die fernsten Gegenden des Erdhalbes getragen zu haben; das Europa, welches so stolz ist auf seine Humanität, hat keine Worte gefunden, um den abscheulichen Angriff der Russen zu brandmarken. Es ließ dieselben zahllose Grausamkeiten verüben und schweigend sah es der Ermordung unserer Weiber, unserer Kinder und Greise zu.

Aber anstatt hieraus den Schluß zu ziehen, daß wir von nun an uns Europa's entschlagen können, würde die Regierung nicht besser thun, zu untersuchen, wodurch diese Haltung Europa's hervorgerufen wurde, was die Ursache jener Gleichgiltigkeit sei und ob es denn nicht möglich wäre, an die Stelle derselben die Verständigung Europa's mit uns zu setzen?

Betrachten wir die Thatsachen des abgelaufenen Jahres, so finden wir, daß die kaiserliche Regierung drei glänzende Siege davongetragen.

Der erste ist die Auflösung jener Konferenz, deren Vorschläge auf einem fehlerhaften Grundsatze beruhten und darauf abzielten, das türkische Reich rasch und ohne Krieg zu zerstören. Unsere Regierung hielt Stand, lehnte ab und die Konferenz ging resultatlos auseinander, was die Abfassung des Londoner Protokolls zur Folge hatte. In diesem Akte lag meines Erachtens nichts, wodurch die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches bloßgestellt worden wäre. Damals wäre es leicht gemein, die für unsere Würde verlebenden Ausdrücke zu mildern und aus dem Protokolle auszumergen. Ohne jedoch darauf im Geringsten ihr Augenmerk zu richten, hat unsere Regierung mit einer Leichtfertigkeit sondersgleichen dieses Protokoll mit so viel Insolenz und Anmaßung verworfen, wie sich dies niemals die angesehenste Regierung und die fürchtbarste Macht erlaubt hat.

Man wird mir einwenden, daß die Annahme dieses Dokumentes Rußland nicht gehindert hätte, alle möglichen Vorwände aufzusuchen, um wider uns einen Krieg zu führen und zur Verwirklichung seiner destruktiven Pläne zu gelangen. Ich antworte darauf, daß dies möglicherweise richtig ist, daß wir aber hierbei die nöthige Zeit gewonnen hätten, um unsere Verfassung in Wirksamkeit zu setzen. Wir würden auf diese Weise mittelst ernsthafter Reformen die heilsamsten Früchte im Lande selbst erlangt und zugleich die Sympathien und das Vertrauen Europa's gewonnen haben, so daß wir am Tage des Kriegsausbruches nicht mehr ohne Verbündete dagestanden und die Aussichten auf einen Erfolg begründet gewesen wären.

Durch diesen Mangel an politischem Takt haben wir die Wirkungen unseres ersten Sieges auf das Spiel gesetzt. Wir haben einen zweiten Sieg mit der Verkündung der Verfassung davongetragen. Niemand wird leugnen, daß die Hauptursache des beklagenswerthen Zustandes des Reiches in dem fehlerhaften und abscheulichen Systeme unserer Verwaltung liegt. Allerdings hat das Reich mit diesem Regime gelebt und ist es unter demselben groß geworden; aber es ist von nun an eine Unmöglichkeit, fortzuzistiren, ohne in neue Bahnen einzulenken und ohne daß wir auf gleiche Höhe mit den civilisirten Staaten von Europa gelangen. Die Erfahrung hat uns die Nothwendigkeit dieser Veränderungen gelehrt, und die von Europa verlangten Reformen und Reorganisationen bestanden eben in nichts Anderem, als in der Abschaffung unseres alten Regimes. Es kann niemals genug beklagt werden, daß man, anstatt daran zu arbeiten, so viel kostbare Zeit verlor, indem man so verhängnisvollen Rathschlägen Folge leistete. Se. Majestät der Sultan erkannte bei seiner Thronbesteigung die Dringlichkeit der zu ergreifenden Maßregeln und gerühte eine Verfassung als die einzige ernsthafte und feierliche Bürgschaft der Gleichheit und Freiheit seinen Unterthanen zu oktroyiren. Einige Reformversuche, welche hierauf folgten, hatten bereits zur Folge, Europa zu beruhigen. Leider sind seitdem in Folge der Unordnungen, die der Krieg verursacht, sowie in Folge des Uebelwollens derjenigen, deren Verhalten mit dem Grundsatze der Verfassung selbst in Widerspruch gerieth, so viele widersprechende Thatsachen eingetreten, daß der Bestand der Verfassung von Jedermann geleugnet und in Frage gestellt werden kann. Die von der Kammer bewilligten und gebilligten Gesetze wurden nicht einmal ausgeführt, große Verbrecher wurden geschont und der Strenge des Gesetzes entzogen, während Unschuldige verurtheilt wurden.

Mit einem Worte: nichts wurde unterlassen, um den gerechten Verdacht hervorzurufen, daß man die Verfassung annulliren wolle, wodurch die Meinung, daß die Türkei reformunfähig sei, immer mehr Glauben fand. Zugleich scheuten sich einige unwissende Männer nicht, die Erfolge unserer tapferen Soldaten auszunutzen, um offen

gegen die Charte aufzutreten und neue Zwifligkeiten zwischen Muslimen und Christen, deren Verschmelzung so laut und innig herbeigewünscht wird, hervorzurufen.

Angefihts dieses Zustandes darf man sich nicht verwundern, wenn wir in Europa einer uns feindseligen, gleichgiltigen und mißtrauischen Meinung begegnen. So wurde unser zweiter großer Sieg vernichtet und die türkische Verfassung ward ein drittesmal ein todtter Buchstabe des vielgerühmten Hat-Humayun.

Der dritte Sieg, von dem ich eben sprach, war derjenige, den unsere tapferen Soldaten erfochten haben.

Herr Thiers hatte sehr Recht, zu sagen, daß, wenn die Administration der Türkei so gut wäre, wie ihre Armee, ihre Lage keine so fürchtbare geworden wäre. Die Bravour unserer Truppen hat die Welt in Erstaunen gesetzt, ihre Unerlöschlichkeit erregt die allgemeine Bewunderung und gibt ein glänzendes Zeugniß für die Lebensfähigkeit einer Nation, die man bereits zu den Todten geworfen hatte. Von Millionen Lippen wird heute der Achtung, dem Lobe und der Sympathie für jene glänzende türkische Jugend Ausdruck gegeben, welche ihre Pflicht gethan und mit so viel Selbstverleugnung ihr Blut für das Vaterland vergossen hat. Mit Recht sind die Osmanli stolz darauf; die Nachwelt wird ihres unvergänglichen Ruhmes eingedenk bleiben. Auch das war ein Sieg, den die Regierung davongetragen hat.

Aber kaum war dieser Erfolg errungen oder wenigstens nahe daran, errungen zu werden, Dank dem Muth, der Ausdauer und dem Heroismus der Nation, als neuer Fehler die Früchte so vieler Opfer vernichtete. Diese Fehler, diese Unklugheit führten Unglücksfälle herbei, welche zwar den Ruhm unserer tapferen Soldaten nicht vermindern, aber nichtsdestoweniger das Land in große Gefahr bringen und unsere ersten Erfolge in Frage stellen.

Die Geschichte der verschiedenen Völker zeigt uns, daß ähnliche Unglücksfälle oft vorgekommen sind, aber gerade in solchen Momenten muß ein Volk die Größe seiner Tugenden zeigen, indem es sich niemals niederbeugen und entmuthigen läßt und indem es, ohne einen Augenblick zu wanken, gegen alle Hindernisse ankämpft. Allerdings liegt es in der menschlichen Natur, in solcher Lage schwach zu werden und Rathschlägen, welche die Ruhe empfehlen, das Ohr zu leihen. Wenn man aber das Unglück hat, solchen Rathschlägen zu folgen, so stürzt man in Abgründe, deren Tiefe sich später nicht ermessen läßt und aus denen man durch nichts mehr gerettet zu werden vermag.

Alle Völker, die zu Grunde gegangen sind, waren die Opfer entweder ähnlicher Schwächen oder innerer Zwifligkeiten.

Mögen Muslimen und Christen meine Worte wohl erwägen und die Gefahren der Zukunft bedenken; mögen sie sich vereinen in dem Kampfe für das Heil unseres Vaterlandes. Es gibt Mittel, die zu ergreifen sind — der gesunde Menschenverstand gibt sie uns an die Hand — und die uns gestatten werden, in der Folge vereint auf dem Wege zum Besseren, zur gemeinsamen Wohlfahrt vorwärts zu schreiten. Jede Meinungsverschiedenheit, jedes Vergehen der Lehren der Vergangenheit würde uns zu Grunde richten und dahin bringen, daß wir unter den Füßen unserer Feinde zermalmt werden.

M i d h a t .

Budapest, 2. Dezember.

Der Kultus- und Unterrichtsminister soll, wie „Budapesti Hirnök“ mittheilt, aus Anlaß eines konkreten Falles entschieden haben, daß gegen Beschlüsse des Verwaltungsausschusses einer Jurisdiktion von einzelnen Mitgliedern dieses Ausschusses die Berufung nicht ergriffen werden dürfe.

Die russische Presse fährt fort, die Bedingungen des zukünftigen Friedens mit Lebhaftigkeit zu diskutiren; und man muß gestehen, daß die Tage, wo man in Petersburg und Moskau bescheiden ist, zu den Ausnahmen gehören. Wichtiger noch als die hochgepannten russischen Friedensforderungen scheint uns die Geneigtheit, womit man die Behauptung, daß Europa beim Friedensschluß ein Wort mitzusprechen habe, zurückweist. Selbst der „Golos“, der sich in der letzten Zeit ziemlich gemäßigt gezeigt, verlangt kategorisch: „Wir müssen Sorge tragen, daß die Friedensbedingungen durch einen Traktat zwischen Rußland und der Türkei ohne Beteiligung Europa's bestätigt werden. Solches ist zur Sicherstellung Rußlands vor einer zukünftigen Einmischung Englands in unsere Angelegenheiten mit der Türkei, sowie auch — von dieser Seite — zur Festigung der Friedensperiode für uns. — Viele Beispiele solcher Traktate zwischen kämpfenden Theilen ohne Beteiligung Europa's sind vorhanden, das beste Beispiel ist der Vertrag Deutschlands mit Frankreich im Jahre 1871. Dieser Vertrag und die Bildung erst des norddeutschen Bundes, sodann des deutschen Reiches mit Ausschluß Oesterreich-Ungarns aus Deutschland haben weit mehr wesentliche Bestimmungen der allgemein europäischen Traktate und des allgemein europäischen internationalen Rechtes verändert, als sie unser zukünftiger Vertrag mit der Türkei verändern kann. Wir haben das Recht, wir sind in die Nothwendigkeit versetzt, zu wünschen, den Frieden mit der Türkei ohne Beteiligung Europa's zu schließen, und dieser Wunsch muß von Deutschland unterstützt werden, da sonst Deutschland sich von alle Dem loszagen müßte, was es selbst gethan hat.“

Die Kaschau-Oderberger Bahn

Budapest, 2. Dezember. Der Gesetzentwurf über die Regelung der schwebenden Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn und über die Verschmelzung des ungarischen Theiles der Speries-Tarnower mit der Kaschau-Oderberger Bahn wurde

in der heutigen Sitzung der Kommunikations-Kommission des Abgeordnetenhauses erlerbt.

In dieser Sitzung wurde zunächst die gestern begonnene Generaldebatte fortgesetzt. Joseph Banó findet es sonderbar, daß die Begleichung der in Rede stehenden Forderung der Bauunternehmer, die mit ihrem bisherigen Gewinne noch immer nicht zufrieden sind, nun vom Staate übernommen werden soll. Wenn übrigens die Regierung die Zusicherung gibt, daß hieraus für den Staat keine weiteren Kosten erwachsen werden, so hat Redner gegen die Annahme dieses Theiles des Gesetzentwurfes nichts einzuwenden; keinesfalls aber nehme er denjenigen Theil des Entwurfes an, der sich auf die projektirte Verschmelzung des ungarischen Theiles der Speries-Tarnower Bahn mit der Kaschau-Oderberger Bahn bezieht. Nach der Ansicht des Redners erheischt es das eisenbahnpolitische, finanzielle und strategische Interesse Ungarns, daß der Staat diese Eisenbahnstrecke übernehme. Der Gesetzentwurf sollte daher in zwei Entwürfe zertheilt werden, da die erwähnten zwei Fragen miteinander ohnehin nicht im Zusammenhang stehen.

Minister Pechy erwiderte, der Staat sei heute nicht in der Lage diese Bahn zu übernehmen, aber die freie Hand hinsichtlich des Einflusses auf diese Bahn wahrhaftig sich der Staat für die Zukunft am besten eben dadurch, daß die in Rede stehenden zwei Bahnen vereinigt werden.

Joseph Lichtenstein ist überzeugt, daß mit der Annahme dieses Gesetzentwurfes noch nicht alle Uebelstände der Kaschau-Oderberger Bahn aus der Welt geschafft sein werden. Er wiederholt seinen gestrigen Antrag. Die von Vielen befürchtete Katastrophe werde nicht eintreten und die Aktionäre selbst werden dem Staate für ein energisches Auftreten dieser Bahn gegenüber dankbar sein.

Franz Száman glaubt nicht, daß die Kaschau-Oderberger Bahn im Falle der Ablehnung dieses Gesetzentwurfes in Konkurs gerathen werde; die schwebende Schuld der Bahn wird auch über den 1. Januar hinaus so lange prolongirt werden können, bis der Staat Mittel findet, die Bahn zu übernehmen. Er nimmt die Vorlage nicht an und schlägt vor, die Regierung aufzufordern, daß sie einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Uebernahme dieser Bahn durch den Staat einbringen soll.

Ludwig Tiba gibt die Möglichkeit der Prolongation zu, doch würde sie mit Opfern verbunden sein. Es liegt im Interesse des Staates, daß diese Angelegenheit endlich geregelt werde; er empfiehlt deshalb wiederholt die Annahme des Gesetzentwurfes.

Friedrich Sarkányi bestreitet die Ansicht, daß die beste Eisenbahnpolitik darin bestehe, daß der Staat alle Eisenbahnen übernehme; der Staat soll nur die Hauptlinien in seine Gewalt zu bringen trachten; die Uebernahme von Nebenlinien wäre besonders bei unserer jetzigen Finanzlage ein schlechtes Geschäft, ein nicht zu rechtfertigender Luxus. Bei der Kaschau-Oderberger Bahn sind allerdings große Fehler vorgekommen; Thatsache aber ist es, daß viele Rekonstruktionsbauten über Anordnung des Staates vorgenommen wurden und darin liegt das Motiv, die zum Ausgleich erforderlichen Opfer zu bringen. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf werden die finanziellen Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn nicht ganz geregelt werden, was aber noch übrig bleibt, wird eine ganz interne Angelegenheit dieser Bahn sein. Er nimmt den Gesetzentwurf an.

Karl Rath glaubt, daß der Staat selbst aus Billigkeitsrücksichten nicht mehr als eine Million übernehmen könnte. Er reklamiert die jährliche Ausgabe von 200,000 fl., die der Gesetzentwurf projektirt, für die produktiven Ausgaben des Landes, bei denen man ohnehin übermäßig knausern muß.

Minister Pechy betont es wiederholt, daß die Bauangelegenheiten dieser Bahn mit ihren sonstigen finanziellen Uebelständen nicht zu verwechseln sind; die Ersteren müssen unbedingt in's Reine gebracht werden. Sollte die Bahn nochmals in finanzielle Verlegenheiten gerathen, so werde, davon sei auch Redner überzeugt, der Staat die Bahn mit Beschlag belegen müssen.

Bei der Abstimmung, die hierauf erfolgte, wurde der Gesetzentwurf im Allgemeinen angenommen.

Die Kommission ging sodann an die Spezialberathung des Vertrages über die Regelung der schwebenden Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn, des Vertrages über die Fusion des ungarischen Theiles der Speries-Tarnower Bahn mit der Kaschau-Oderberger Bahn und des Gesetzentwurfes selbst. Bei §. 1 des zuerst erwähnten Vertrages beantragte Lichtenstein, daß die daselbst erwähnte Summe von 346,618 fl. nicht in Gold, sondern nur in Silber bezahlt werden solle. Man lehnte diesen Antrag mit dem Bemerkten ab, daß hierüber die Finanzkommission, vor welche nun diese Vorlagen gelangen werden, ihr Gutachten abzugeben haben werde. — Die übrigen Theile der Vorlagen wurden ohne Debatte unverändert beibehalten, worauf die Sitzung zu Ende war.

Die Abgeordneten Lichtenstein und Rath meldeien ein Separatvotum an.

Der Krieg.

Privatnachrichten von allen Seiten stimmen darin überein, daß Mehemed Ali am 30. November bei Pravec den russischen Gardetruppen unter General Schuwalsoff nicht nur eine erfolgliche Niederlage beigebracht habe, sondern ihnen auch diese Position, die von den Russen am 23. v. M. erobert worden war, wieder abgenommen habe. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht ist noch von keiner Seite eingetroffen, was aber der Glaubwürdigkeit derselben nicht den geringsten Abbruch thut. Denn die aus Sophiavorliegenden Berichte, die bis Donnerstag Früh reichen, melden bereits, daß die Russen die Offensive eingestellt, und daß Mehemed Ali über seine Streitkräfte vortrefflich disponirt habe. Denselben Nachrichten gemäß haben die Türken die Orchanie- und Stropolpässe in sicherer Gut und erhält Mehemed Ali aus Bosnien noch immer Verstärkungen in großer Anzahl.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ist Folge des schlechten Wetters ein vollkommen

W e h e u n s , wenn Diejenigen, welche uns regieren, eine solche Entmutigung heilen, denn nichts Bellagenswertheres, Verhängnisvoller könnte geschehen. Allerdings muß jeder Krieg am Ende zum Frieden führen, aber der gegenwärtige Krieg unterscheidet sich von den früheren darin, daß es der ausgesprochen Zweck unserer Feinde ist, das türkische Reich zu vernichten und unsere Race zu vertilgen. Seit Beginn der Feindseligkeiten haben sich uns wiederholt günstige Gelegenheiten dargeboten, den Krieg in ehrenhafter Weise zu beendigen, d. h. mit den relativ geringsten Opfern. Wir haben es nicht verstanden, diese Gelegenheiten zu benutzen, und jetzt, da unsere Gegner sich in einer besseren Lage befinden, als wir, sollen wir den verwegenen Muth haben, uns unsere Freunde, Diejenigen, welche uns hundert handgreifliche Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, zu entfremden, um den Versuch zu machen, direkt mit unserem Erbfeinde zu verhandeln! Ein solcher Friede würde uns in einen Abgrund stürzen, aus dem wir uns nie mehr erheben könnten, und uns wehrlos den Händen unseres Feindes überliefern.

Wohl ist es wahr, daß die Vorsehung die Ereignisse lenkt, was jedoch nicht zur Folge hat, daß man darauf verzichten muß, zu thun, was das Gewissen, die Pflicht und der Patriotismus von uns fordern und sich einer Art von Fatalismus hinzugeben. Es wäre dies ein Irrthum, der durch nichts mehr gutgemacht werden könnte. Allerdings haben wir im Verlaufe dieses Krieges uns mannigfach über Europa zu beklagen Ursache gehabt. Es hat sich gegen uns mit äußerster Ungerechtigkeit benommen. Dasselbe Europa, welches sich rühmt, das Licht der Civilisation in die fernsten Gegenden des Erdballes getragen zu haben; das Europa, welches so stolz ist auf seine Humanität, hat keine Worte gefunden, um den abscheulichen Angriff der Russen zu brandmarken. Es ließ dieselben zahllose Grausamkeiten verüben und schweigend sah es der Ermordung unserer Weiber, unserer Kinder und Greise zu.

Aber anstatt hieraus den Schluß zu ziehen, daß wir von nun an uns Europa's entzögen können, würde die Regierung nicht besser thun, zu untersuchen, wodurch diese Haltung Europa's hervorgerufen wurde, was die Ursache jener Gleichgiltigkeit sei und ob es denn nicht möglich wäre, an die Stelle derselben die Verständigung Europa's mit uns zu setzen?

Betrachten wir die Thatfachen des abgelaufenen Jahres, so finden wir, daß die kaiserliche Regierung drei glänzende Siege davongetragen.

Der erste ist die Auflösung jener Konferenz, deren Vorschläge auf einem fehlerhaften Grundfasse beruhten und darauf abzielten, das türkische Reich rasch und ohne Krieg zu zerstören. Unsere Regierung hielt Stand, lehnte ab und die Konferenz ging resultatlos auseinander, was die Abfassung des Londoner Protokolls zur Folge hatte. In diesem Akte lag meines Erachtens nichts, wodurch die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches bloßgestellt worden wäre. Damals wäre es leicht gewesen, die für unsere Würde verletzenden Ausdrücke zu mildern und aus dem Protokolle auszumerzen. Ohne jedoch darauf im Geringsten ihr Augenmerk zu richten, hat unsere Regierung mit einer Leichtfertigkeit sondersgleichen dieses Protokoll mit so viel Insolenz und Anmaßung verworfen, wie sich dies niemals die angesehenste Regierung und die fürchtbarste Macht erlaubt hat.

Man wird mir einwenden, daß die Annahme dieses Dokumentes Rußland nicht gehindert hätte, alle möglichen Vorwände aufzuzählen, um wider uns einen Krieg zu führen und zur Verwirklichung seiner destruktiven Pläne zu gelangen. Ich antworte darauf, daß dies möglicherweise richtig ist, daß wir aber hierbei die nöthige Zeit gewonnen hätten, um unsere Verfassung in Wirksamkeit zu setzen. Wir würden auf diese Weise mittelst ernsthafter Reformen die heilsamsten Früchte im Lande selbst erlangt und zugleich die Sympathien und das Vertrauen Europa's gewonnen haben, so daß wir am Tage des Kriegsausbruches nicht mehr ohne Verbündete dagestanden und die Aussichten auf einen Erfolg begründet gewesen wären.

Durch diesen Mangel an politischem Tact haben wir die Wirkungen unseres ersten Sieges auf das Spiel gesetzt. Wir haben einen zweiten Sieg mit der Verkündigung der Verfassung davongetragen. Niemand wird leugnen, daß die Hauptursache des bellagenswerthen Zustandes des Reiches in dem fehlerhaften und abscheulichen Systeme unserer Verwaltung liegt. Allerdings hat das Reich mit diesem Regime gelebt und ist es unter demselben groß geworden; aber es ist von nun an eine Unmöglichkeit, fortzuzistiren, ohne in neue Bahnen einzulisten und ohne daß wir auf gleiche Höhe mit den civilisirten Staaten von Europa gelangen. Die Erfahrung hat uns die Nothwendigkeit dieser Veränderungen gelehrt, und die von Europa verlangten Reformen und Reorganisationen bestanden eben in nichts Anderem, als in der Abschaffung unseres alten Regimes. Es kann niemals genug beklagt werden, daß man, anstatt daran zu arbeiten, so viel kostbare Zeit verlor, indem man so verhängnisvollen Rathschlägen Folge leistete. Se. Majestät der Sultan erkannte bei seiner Thronbesteigung die Dringlichkeit der zu ergreifenden Maßregeln und geruhte eine Verfassung als die einzige ernsthafte und feierliche Bürgschaft der Gleichheit und Freiheit seinen Unterthanen zu oktroyiren. Einige Reformversuche, welche hierauf folgten, hatten bereits zur Folge, Europa zu beruhigen. Leider sind seitdem in Folge der Unordnungen, die der Krieg verursacht, sowie in Folge des Uebelwollens Derjenigen, deren Verhalten mit dem Grundfasse der Verfassung selbst in Widerspruch geriet, so viele widersprechende Thatfachen eingetreten, daß der Bestand der Verfassung von Jedermann gelegentlich und in Frage gestellt werden kann. Die von der Kammer bewilligten und gebilligten Gesetze wurden nicht einmal ausgeführt, große Verbrecher wurden geschont und der Strenge des Gesetzes entzogen, während Unschuldige verurtheilt wurden.

Mit einem Worte: nichts wurde unterlassen, um den gerechten Verdacht hervorzurufen, daß man die Verfassung annulliren wolle, wodurch die Meinung, daß die Türkei reformunfähig sei, immer mehr Glauben fand. Zugleich scheuten sich einige unwissende Männer nicht, die Erfolge unserer tapferen Soldaten auszunutzen, um offen

gegen die Charte aufzutreten und neue Zwistigkeiten zwischen Muselmanen und Christen, deren Verschmelzung so laut und innig herbeigewünscht wird, hervorzurufen.

Angesichts dieses Zustandes darf man sich nicht verwundern, wenn wir in Europa einer uns feindseligen, gleichgiltigen und mißtrauischen Meinung begegnen. So wurde unser zweiter großer Sieg vernichtet und die türkische Verfassung ward ein drittesmal ein todtler Buchstabe des vielgerühmten Hat-Humayun.

Der dritte Sieg, von dem ich eben sprach, war derjenige, den unsere tapferen Soldaten erfochten haben.

Herr Thiers hatte sehr Recht, zu sagen, daß, wenn die Administration der Türkei so gut wäre, wie ihre Armee, ihre Lage keine so fürchtbare geworden wäre. Die Bravour unserer Kruppen hat die Welt in Erstaunen gesetzt, ihre Unerfrockenheit erregt die allgemeine Bewunderung und gibt ein glänzendes Zeugniß für die Lebensfähigkeit einer Nation, die man bereits zu den Todten geworfen hatte. Von Millionen Lippen wird heute der Achtung, dem Lobe und der Sympathie für jene glänzende türkische Jugend Ausdruck gegeben, welche ihre Pflicht gethan und mit so viel Selbstverleugnung ihr Blut für das Vaterland vergossen hat. Mit Recht sind die Osmanli stolz darauf; die Nachwelt wird ihres unvergänglichen Ruhmes eingedenk bleiben. Auch das war ein Sieg, den die Regierung davongetragen hat.

Aber kaum war dieser Erfolg errungen oder wenigstens nahe daran, errungen zu werden, Dank dem Muth, der Ausdauer und dem Heroismus der Nation, als neue Fehler die Früchte so vieler Opfer vernichtete. Diese Fehler, diese Unklugheit führten Unglücksfälle herbei, welche zwar den Ruhm unserer tapferen Soldaten nicht vermindern, aber nichtsdestoweniger das Land in große Gefahr bringen und unsere ersten Erfolge in Frage stellen.

Die Geschichte der verschiedenen Völker zeigt uns, daß ähnliche Unglücksfälle oft vorgekommen sind, aber gerade in solchen Momenten muß ein Volk die Größe seiner Tugenden zeigen, indem es sich niemals niederbeugen und entmutigen läßt und indem es, ohne einen Augenblick zu wanken, gegen alle Hindernisse ankämpft. Allerdings liegt es in der menschlichen Natur, in solcher Lage schwach zu werden und Rathschlägen, welche die Ruhe empfehlen, das Ohr zu leihen. Wenn man aber das Unglück hat, solchen Rathschlägen zu folgen, so stürzt man in Abgründe, deren Tiefe sich später nicht ermaßen läßt und aus denen man durch nichts mehr gerettet zu werden vermag.

Alle Völker, die zu Grunde gegangen sind, waren die Opfer entweder ähnlicher Schwächen oder innerer Zwistigkeiten.

Mögen Muselmanen und Christen meine Worte wohl erwägen und die Gefahren der Zukunft bedenken; mögen sie sich vereinen in dem Kampfe für das Heil unseres Vaterlandes. Es gibt Mittel, die zu ergreifen sind — der gesunde Menschenverstand gibt sie uns an die Hand — und die uns gestalten werden, in der Folge vereint auf dem Wege zum Besseren, zur gemeinsamen Wohlfahrt vorwärts zu schreiten. Jede Meinungsverschiedenheit, jedes Vergessen der Lehren der Vergangenheit würde uns zu Grunde richten und dahin bringen, daß wir unter den Füßen unserer Feinde zermalmt werden.

M i d h a t .

Budapest, 2. Dezember.

Der Kultus- und Unterrichtsminister soll, wie „Budapesti Hirnök“ mittheilt, aus Anlaß eines konkreten Falles entschieden haben, daß gegen Beschlüsse des Verwaltungsausschusses einer Jurisdiktion von einzelnen Mitgliedern dieses Ausschusses die Berufung nicht ergriffen werden dürfe.

Die russische Presse fährt fort, die Bedingungen des zukünftigen Friedens mit Lebhaftigkeit zu diskutieren; und man muß gestehen, daß die Lage, wo man in Petersburg und Moskau bescheiden ist, zu den Ausnahmen gehören. Wichtigere noch als die hochgepannten russischen Friedensforderungen scheint uns die Geneigtheit, womit man die Behauptung, daß Europa beim Friedensschlusse ein Wort mitzusprechen habe, zurückweist. Selbst der „Golos“, der sich in der letzten Zeit ziemlich gemäßigt gezeigt, verlangt kategorisch: „Wir müssen Sorge tragen, daß die Friedensbedingungen durch einen Traktat zwischen Rußland und der Türkei ohne Beteiligung Europa's besttigt werden. Solches ist zur Sicherstellung Rußlands vor einer zukünftigen Einmischung Englands in unsere Angelegenheiten mit der Türkei, sowie auch — von dieser Seite — zur Festigung der Friedensperiode für uns. — Viele Beispiele solcher Traktate zwischen kämpfenden Theilen ohne Beteiligung Europa's sind vorhanden, das beste Beispiel ist der Vertrag Deutschlands mit Frankreich im Jahre 1871. Dieser Vertrag und die Bildung erst des norddeutschen Bundes, sodann des deutschen Reiches mit Ausschluß Oesterreich-Ungarns aus Deutschland haben weit mehr wesentliche Bestimmungen der allgemeinen europäischen Traktate und des allgemein europäischen internationalen Rechtes verändert, als sie unser zukünftiger Vertrag mit der Türkei verändern kann. Wir haben das Recht, wir sind in die Nothwendigkeit versetzt, zu wünschen, den Frieden mit der Türkei ohne Beteiligung der anderen Mächte abzuschließen, und dieser Wunsch muß von Deutschland unterstützt werden, da sonst Deutschland sich von alle Dem losagen müßte, was es selbst gethan hat.“

Die Kaschau-Oderberger Bahn

Budapest, 2. Dezember. Der Gesetzentwurf über die Regelung der schwebenden Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn und über die Verschmelzung des ungarischen Theiles der Czeres-Tarnower mit der Kaschau-Oderberger Bahn wurde

in der heutigen Sitzung der Kommunikations-Kommission des Abgeordnetenhauses erledigt.

In dieser Sitzung wurde zunächst die gestern begonnene Generaldebatte fortgesetzt. Joseph Bano findet es sonderbar, daß die Begleitung der in Rede stehenden Forderung der Bauunternehmer, die mit ihrem bisherigen Gewinne noch immer nicht zufrieden sind, nun vom Staate übernommen werden soll. Wenn übrigens die Regierung die Zusage gibt, daß hieraus für den Staat keine weiteren Lasten erwachsen werden, so hat Redner gegen die Annahme dieses Theiles des Gesetzentwurfes nichts einzuwenden; keinesfalls aber nehme er denjenigen Theil des Entwurfes an, der sich auf die projekirte Verschmelzung des ungarischen Theiles der Czeres-Tarnower Bahn mit der Kaschau-Oderberger Bahn bezieht. Nach der Ansicht des Redners erheische es das eisenbahnpolitische, finanzielle und strategische Interesse Ungarns, daß der Staat diese Eisenbahnstrecke übernehme. Der Gesetzentwurf sollte daher in zwei Entwürfe getheilt werden, da die erwähnten zwei Fragen miteinander ohnehin nicht im Zusammenhange stehen.

Minister Pechy erwiderte, der Staat sei heute nicht in der Lage diese Bahn zu übernehmen, aber die freie Hand hinsichtlich des Einflusses auf diese Bahn wahrte sich der Staat für die Zukunft am besten eben dadurch, daß die in Rede stehenden zwei Bahnen vereinigt werden.

Joseph Lichtenstein ist überzeugt, daß mit der Annahme dieses Gesetzentwurfes noch nicht alle Uebelstände der Kaschau-Oderberger Bahn aus der Welt geschafft sein werden. Er wiederholt seinen gefirgten Antrag. Die von Vielen befürchtete Katastrophe werde nicht eintreten und die Aktionäre selbst werden dem Staate für ein energisches Auftreten dieser Bahn gegenüber dankbar sein.

Franz Szeman glaubt nicht, daß die Kaschau-Oderberger Bahn im Falle der Ablehnung dieses Gesetzentwurfes in Konkurs gerathen werde; die schwebende Schuld der Bahn wird auch über den 1. Januar hinaus so lange prolongirt werden können, bis der Staat Mittel finden wird, die Bahn zu übernehmen. Er nimmt die Vorlage nicht an und schlägt vor, die Regierung aufzufordern, daß sie einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Uebernahme dieser Bahn durch den Staat einbringen soll.

Ludwig Taha gibt die Möglichkeit der Prolongation zu, doch würde sie mit Opfern verbunden sein. Es liegt im Interesse des Staates, daß diese Angelegenheit endlich geregelt werde; er empfiehlt deshalb wiederholt die Annahme des Gesetzentwurfes.

Friedrich Sarkanyi bestreitet die Ansicht, daß die beste Eisenbahnpolitik darin bestehe, daß der Staat alle Eisenbahnen übernehme; der Staat soll nur die Hauptlinien in seine Gewalt zu bringen trachten; die Uebernahme von Nebenlinien wäre besonders bei unserer jetzigen Finanzlage ein schlechtes Geschäft, ein nicht zu rechtfertigender Luxus. Bei der Kaschau-Oderberger Bahn sind allerdings große Fehler vorgekommen; Thatsache aber ist es, daß viele Rektifikationsbauten über Anordnung des Staates vorgenommen wurden und darin liegt das Motiv, die zum Ausgleich erforderlichen Opfer zu bringen. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf werden die finanziellen Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn nicht ganz geregelt werden, was aber noch übrig bleibt, wird eine ganz interne Angelegenheit dieser Bahn sein. Er nimmt den Gesetzentwurf an.

Karl Rath glaubt, daß der Staat selbst aus Billigkeitsrücksichten nicht mehr als eine Million übernehmen könnte. Er reklamiert die jährliche Ausgabe von 200,000 fl., die der Gesetzentwurf projekirt, für die produktiven Ausgaben des Landes, bei denen man ohnehin übermäßig frugeln muß.

Minister Pechy betont es wiederholt, daß die Bauangelegenheiten dieser Bahn mit ihren sonstigen finanziellen Uebelständen nicht zu verwechseln sind; die Ersteren müssen unbedingt in's Reine gebracht werden. Sollte die Bahn nochmals in finanzielle Verlegenheiten gerathen, so werde, davon sei auch Redner überzeugt, der Staat die Bahn mit Beschlag belegen müssen.

Bei der Abstimmung, die hierauf erfolgte, wurde der Gesetzentwurf im Allgemeinen angenommen.

Die Kommission ging sodann an die Spezialberathung des Vertrages über die Regelung der schwebenden Angelegenheiten der Kaschau-Oderberger Bahn, des Vertrages über die Fusion des ungarischen Theiles der Czeres-Tarnower Bahn mit der Kaschau-Oderberger Bahn und des Gesetzentwurfes selbst. Bei §. 1 des zuerst erwähnten Vertrages beantragte Lichtenstein, daß die selbst erwähnte Summe von 346,618 fl. nicht in Gold, sondern nur in Silber gezahlt werden solle. Man lehnte diesen Antrag mit dem Bemerkten ab, daß hierüber die Finanzkommission, vor welche nun diese Vorlagen gelangen werden, ihr Gutachten abzugeben haben werde. — Die übrigen Theile der Vorlagen wurden ohne Debatte unverändert beibehalten, worauf die Sitzung zu Ende war.

Die Abgeordneten Lichtenstein und Rath meldeten ein Separatvotum an.

Der Krieg.

Privatnachrichten von allen Seiten stimmen darin überein, daß Mehemed Ali am 30. November bei Pravec den russischen Gardetruppen unter General Schuwalowoff nicht nur eine ernstliche Niederlage beigebracht habe, sondern ihnen auch diese Position, die von den Russen am 23. v. M. erobert worden war, wieder abgenommen habe. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht ist noch von keiner Seite eingetroffen, was aber der Glaubwürdigkeit derselben nicht den geringsten Abbruch thut. Denn die aus Sophia vorliegenden Berichte, die bis Donnerstag Früh reichen, melden bereits, daß die Russen die Offensiv eingestellt, und daß Mehemed Ali über seine Streitkräfte vortrefflich disponirt habe. Denselben Nachrichten gemäß haben die Türken die Orhanie- und Stropolpässe in sicherer Hut und erhält Mehemed Ali aus Bosnien noch immer Verstärkungen in großer Anzahl.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ist Folge des schlechten Wetters ein vollkommen

Stillsand eingetreten. M u k h t a r Pascha soll, nachdem Verstärkungen eingetroffen sind, sich für stark genug halten, um Erzerum zu behaupten und der russischen Invasion in Armenien ein Ziel zu setzen.

Eine ganz respectable Niederlage haben die Montenegriner bei Anamalit erlitten. Es ist umföweniger daran zu zweifeln, als der, Montenegro freundlich gesinnte Cetinjer Berichterstatter der „Pol. Korr.“ es unumwunden eingesteht. Derselbe schreibt nämlich:

Die Nachricht über den mißlungenen Angriff des Wojwoden Plamenak auf das besetzte türkische Lager bei Anamalit wird allseitig bestätigt. Durch den billigen Erfolg, den Plamenak am 16. November zwischen Mirkowitz und der Bojana gegen die zum Entfuge Antivari's anrückenden Türken errungen, unternahm er es, die Türken aus ihrer besetzten Stellung bei Anamalit, einem Dorfe im gleichnamigen Bezirke, zu vertreiben. Dieses besetzte Lager hatten die Türken nur in defensiver Absicht eingenommen, um Skutari vor einem Handstreich zu beschützen. Es befanden sich etwa 3-4000 Mann mit Artillerie darin. Am 18. November Abends sollte der Sturm auf die türkischen Verschanzungen unternommen werden. Plamenak hatte 6-8 Bataillone zur Verfügung, also ungefähr so viel wie der Gegner. In Anbetracht der moralischen Ueberlegenheit der Montenegriner wäre eine energische nächtliche Ueberumpelung wahrscheinlich erfolgreich gewesen. Obwohl nun die Reservetaktik bei Ueberumpelungen von weniger als zweifelhaftem Verthe zu sein pflegt, so war Plamenak doch vom früheren Erfolge so sehr erbaud, daß er bei der Gelegenheit die Reservetaktik bis zum Exzeß anzuwenden beabsichtigte. Er wählte daher aus seinen Bataillonen 600 Mann aus und führte mit diesen am 18. v. M. spät Abends den Sturm auf fast 4000 verschanzte Türken aus. Die überraschten Türken verloren in den ersten Augenblicken zwei Schanzen. Wenn in diesem Momente die ganze disponible montenegrinische Reservetruppe eingegriffen hätte, so wäre das Schicksal des türkischen Lagers besiegelt worden. Plamenak aber begnügte sich mit der Idee, daß er seine Reserve habe; sie bei der Hand zu haben, schien ihm überflüssig. Sobald nun die Türken der geringen Anzahl der Angreifer gewahr wurden, ermanneten sie sich und warfen sie nach einem mehrstündigen blutigen Kampfe zurück. Nun hat Montenegro auch sein kleines Mevna.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. Dezember begann ein neues Abonnement auf das

„Neues Bester Journal.“

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Bester Journal“ mit Ende November zu Ende ging, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich ersuchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Pränumerationszeit zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Bester Journal“ besonders zu merken.

Pränumerationspreis

des „Neuen Bester Journal“ inklusive des Montagblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

Table with subscription rates: Ganzjährig 14 fl. — fr., Halbjährig 7 fl. — fr., Vierteljährig 3 fl. 50 fr., Monatlich 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. Z. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressetaste beizulegen.

„Neuen Bester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

B u d a p e s t, 2. Dezember. Wetterbericht. Der heutige Tag begann, wie der gestrige, mit einem sanften Regen; bald heiterte sich jedoch der Himmel auf und wir hatten den ganzen übrigen Tag kaltes, sonniges Wetter bei einer Temperatur von 6 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 761 Mm. gestiegen.

Ernennungen im Ministerium des Neußern. Im Budapester und Wiener Amtsblatte finden wir heute folgende Ernennungen: Se. Majestät der König hat dem mit Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrathes beauftragten Sektionsrath der Präsidialsektion Gabriel Barik v. Heves zum wirklichen Hof- und Ministerialrath im Status des Ministeriums und den Hof- und Ministerialkonzipisten Karl Ritter v. Schultes zum wirklichen Hof- und Ministerialsekretär im Status der Präsidialsektion ernannt, ferner dem Sektionsrath der Präsidialsektion des Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Neußern Ludwig Döczi den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrathes tagfrei verliehen.

Die Reise der Königin nach England. Aus London wird der „Presse“ geschrieben: „Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth dürfte nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten am 29. oder 30. Dezember in England eintreffen und sich sofort nach Gottesbrooke-Hause begeben. Am 2. Januar soll die erste Jagd stattfinden. Beinahe wäre das Jagdvergnügen fraglich geworden, da Carl Spencer, der Master of the hounds, durch einen eingetretenen Todesfall in seiner Familie in Trauer versetzt wurde und nach dem Kontinent abgereist ist. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß der Carl noch vor Neujahr wieder hieher zurückkehrt. Wie bereits bekannt, wird Kronprinz Rudolph, der Ihre

Majestät begleitet, an den Jagden nicht theilnehmen und seinen Aufenthalt in England dazu benützen, um die maritimen Anstalten und die Sehenswürdigkeiten Englands kennen zu lernen. Der Kronprinz beabsichtigt, längeren Aufenthalt in London zu nehmen und später Woolwich, Birmingham, Manchester, Glasgow, Edinburgh etc. zu besuchen. Im Gefolge des Kronprinzen werden sich dessen Obersthofmeister Graf Bombelles, Major Schenbacher und Major Bakalovics befinden. Ihre Majestät gedenkt zwei Monate, der Kronprinz ein einige Wochen länger in England zu verweilen.“ Hiezu bemerkt die „Presse“: Nach unseren Informationen sind diese Mittheilungen unseres Londoner Korrespondenten richtig; wie wir weiter erfahren, begibt sich Kronprinz Rudolph nach Beendigung seiner Reise nach Prag, um in der dortigen Hofburg längeren Aufenthalt zu nehmen. — Ihre Majestät gedenkt über Weihnachten in Gödöllö zu verweilen und dann nach kurzem Aufenthalt in Wien die Reise nach England anzutreten.

Kronprinz Rudolph im Künstlerhause. Kronprinz Rudolph stattete heute Vormittags, nachdem die betreffende Anzeige heute Früh an das Sekretariat gelangt war, dem Künstlerhause in Begleitung seines Obersthofmeisters Grafen Bombelles einen einstündigen Besuch ab. Der Thronfolger, welcher um 10 Uhr vorgefahren kam, wurde am Fuße der Treppe vom Präsidenten des Landesvereins für bildende Künste, Georg Rath, Franz Pulsky, den Direktionsräthen Otto Szentgyörgyi, Kornel Liptay, Alois Lechner, dem Sekretär Telepi und den Künstlern Th. Han, Madarab, Palik und Spányi empfangen und vom Präsidenten Rath mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Se. k. und k. Hoheit, welcher sich während der Dauer seiner Anwesenheit stets der ungarischen Sprache bediente, die er korrekt und ohne jeden fremden Accent spricht, erwiderte, daß es ihn freue, die Stätte, wo die ungarische Kunst ein glänzendes Heim gefunden, besuchen zu können und bemerkte sofort, daß das Künstlerhaus überraschend schön sei, viel prunkvoller, als das Wiener Künstlerhaus. Herr v. Rath stellte sodann die Herren dem Kronprinzen vor, welcher an die Meisten derselben eine Ansprache richtete. Die Künstler fragte der Kronprinz, wo sie ihre Studien machten, was sie ausgestellt haben, welches Genre sie besonders kultiviren, ob sie längere Zeit im Auslande gewesen, ob sie viel reisen etc. In Begleitung der genannten Herren besichtigte sodann der Thronfolger die Ausstellung; in den Sälen war ein ziemlich zahlreiches Publikum anwesend, welches dem Kronprinzen bei dessen Rundgange durch die Säle respektvoll Raum gewährte. Im großen Saale bildeten die Anwesenden Spalier und begrüßten Se. k. und k. Hoheit, welcher in der Uniform eines Artillerieobersten erschienen war, mit lebhaften Ausrufen. Der Kronprinz zeigte für die Ausstellung lebhaftes Interesse und schenkte den ungarischen Genrebildern besondere Beachtung. Längere Zeit verweilte er bei dem „Pferdedieb“ Gregus, der „Fähr“ Molnár's, dem „Franz Deak“ Thán's etc. Remek, pompás, kitünö, eredeti, jelles selögásu (prächtig, ausgezeichnet, originell, vorzüglich konzipirt) — waren die aphoristischen Ausdrücke, welche der hohe Gast bei einzelnen Bildern gebrauchte. Nach einstündigem Aufenthalte verließ der Kronprinz mit den Ausdrücken seiner vollsten Befriedigung das Künstlerhaus und begab sich in das Gewerbemuseum, welches er unter Führung Karl Pulsky's eine Viertelstunde lang ebenfalls mit großem Interesse besichtigte.

Ball beim Grafen Emanuel Andrássy. Gestern Abends fand im Palais des Grafen Emanuel Andrássy (Waggasse) ein glänzendes Ballfest statt, dem die Anwesenheit des Kronprinzen Rudolph ein besonderes Lustre verlieh. Die im blendenden Lichterglänze erstrahenden Säle waren mit tropischen Pflanzen geschmückt, das Arrangement ein überaus geschmackvolles. Im Palais waren die Repräsentanten der ungarischen Aristokratie — durchwegs im Salonkleide — erschienen. Um 11 Uhr traf der Kronprinz ein; am Fuße des mit Blumen und Teppichen prächtig geschmückten Treppenhauses wurde der Thronfolger vom Hausherrn Grafen Emanuel Andrássy empfangen, welcher dem hohen Gaste seinen tiefsten Dank für diese Auszeichnung aussprach. Am oberen Ende der Treppe begrüßte die Hausfrau den Kronprinzen und geleitete ihn in die Säle. Der Kronprinz erschien in schwarzem Salonanzuge und konversirte stets ungarisch, was zur natürlichen Folge hatte, daß die gesammte Gesellschaft sich der ungarischen Sprache bediente und das Fest einen eminent ungarischen Charakter trug. Im Tanze war der Thronfolger Allen voran, er tanzte sämtliche Tänze, mit Ausnahme des — Csárdás. Der Kronprinz bemerkte, er habe in Baiern bereits wiederholt Csárdás getanzt, aber in dieser glänzenden Gesellschaft, in der jede Dame Meisterin im Csárdás sei, müsse er sich dieses Tanzes enthalten. Die erste Quadrille tanzte Se. k. und k. Hoheit mit der älteren Tochter des Grafen Em. Andrássy, Comtesse Stella, die zweite mit der jüngeren, Comtesse Irma. Der Cotillon mit seinen mannigfachen Abwechslungen amüsirte den Thronfolger ungemein. Das heitere Fest währte bei den elektrisirenden Klängen der Zigeunermusik bis zum Morgenanbruche. Der Kronprinz verweilte in ungezwungener Unterhaltung bis halb fünf Uhr Morgens und drückte beim

Abschiede der Gräfin seine Freude darüber aus, daß ihm Gelegenheit geboten war, im Kreise der ungarischen Aristokratie einem solch' glänzenden Ballfeste beizumohnen. Bald darauf zerstreute sich auch die Gesellschaft. Die Damen waren zumeist in Weiß erschienen; die Hausfrau trug ein goldgesticktes schwarzes Seidenkleid, Comtesse Stella ein mit Rosenknospen gesticktes und Comtesse Irma ein mit Mailblüthen ausgehärtes weißes Seidenkleid.

Wie Graf Andrássy mit Sir Robert Peel bekannt wurde. Aus Anlaß des letzten Unfalles, welchen sich Graf Julius Andrássy bei der Gödöllöer Fuchsjagd zuzog, erzählt ein Bester Korrespondent des „Frbl.“ folgende Reminiszenz aus dem Leben unseres Ministers des Neußern:

Es war in den Bergen Mt-Englands, wo der Graf bei einer ähnlichen Gelegenheit die Bekanntschaft Sir Robert Peels, eines der interessantesten Jäger in England, machte. Vor ungefähr vierundzwanzig Jahren, als der jugendliche Graf Andrássy — wohl weniger bekümmert um den damaligen Orientkrieg, als um den heutigen — dem edlen Waldwert in England oblag, führte ihn eine tolle Fuchsjagd an einen zehn Fuß breiten, tiefen und tiefen Graben, in den der kühne Graf auch stürzte. Kaum zum Bewußtsein gelangt, schalt ihm aus der tiefsten Tiefe des steilen Grabens ein sornes „Well done, by Jove“ entgegen. Der Graf, neugierig, den Höhlenbewohner kennen zu lernen, kletterte mit Mühe den steilen Graben hinab und findet einen Gentleman und Fuchsjäger, der eben so kühn, aber diesmal weniger glücklich als der Graf, um einige Klaster tiefer gestürzt war, und nach gegenseitiger Vorstellung seiner Freude Ausdruck gibt, einen Jäger kennen gelernt zu haben, der noch besser reitet als die Engländer und den er gerne als Gast auf seinem Gute sehen würde. Der Graf nimmt die Einladung an und macht so die nähere Bekanntschaft Sir Robert Peels, des berühmten englischen Nanardiers.

Dezember-Rennen. Eine recht auserlesene Gesellschaft von Sportsliebhabern beiderlei Geschlechts war heute Nachmittag auf dem Rasos, dessen verschwundene herbliche Reize durch die Schönheiten einer Winterlandschaft noch nicht ersetzt sind. Der Kronprinz mit seinem offiziellen Begleiter Graf Bombelles war von der Ofner Burg zu Pferde erschienen und auch eine jugendliche Reiterin, die Comtesse Irma Andrássy, passirte heute die Schranken, welche sich auch den Equipagen des Baron Edelsheim-Gyulai, des Grafen Bela Reglevisch, des Baron Waeder-Gotter u. s. w. öffneten. Für die anwesende Sportswelt mußte das Rennen umso größeres Interesse besitzen, da die Reiter heute ausschließlich Herrenreiter waren und die Konkurrenz also nicht nur zwischen Pferden stattfand. Zuerst gab's ein Jagdrennen, an welchem sich fünf Rivalen theiligten. Die halbe Bahn führte die vom Eigner Kohnocz gerittene „Virginie“, die jedoch beim dritten Graben stürzte; „Almos“ reisirte gleich beim ersten Graben. Es entspann sich ein Kampf zwischen „La Diva“ (Hektor Baltazzi) und „Clairette Angot“ (Graf Wolkenstein), die auch in angeführter Ordnung beim Ziele anlangten, was dem Eigner der „Diva“ (Major Grey) eine kitzlichere Bollblutstute einbrachte. — Im Hürdenrennen (Hrenpreis) siegte der von Baron Grovestin gesteuerte „Cziganylegény“ mit einer halben Nasenlänge über den von Hektor Baltazzi gerittenen „Boomerang“. Dritter war „Baby“; gegen Baron Grovestin, der eine Stange umritten haben soll, wurde Protest eingelegt. — Im offenen Handicap, einem Rennen mit Hindernissen, machte „Miss Mary“, von Oberlieutenant Söllinger geritten, vom Anfang an Rennen, verlor jedoch den Ehrenpreis, weil sie die letzte Hürde umging, wodurch Graf Koloman Almásy auf „Fanni Bear“ der Sieg zufiel. Das Rennen hatte von 3 bis 5 Uhr gedauert.

Der Kindesmord im Stadtwaldchen. Bis zur Stunde ist es noch immer nicht gelungen, zu erheben, wer das Mordattentat in der Eszery'schen Villa an den vier Kindern der Grefschner verübte. So viel sich bereits mit ziemlicher Gewißheit annehmen läßt, liegt hier ein Raubmord vor und wurden auch bereits gestern Abends und heute drei verdächtige Burschen aus der Nachbarschaft des Thatorthes eingezogen. Unter diesen befindet sich ein gewisser Stephan Molnár, welcher schon einmal wegen eines Blumen Diebstahls abgestraft wurde; dieser Diebstahl soll seiner Zeit durch die Kinder Grefschner's verrathen worden sein und soll sich Molnár auch geäußert haben, diesen Verrath an den Kindern rächen zu wollen. Johann Grefschner und seine Konkubine Anna Richter haben bereits ihr Alibi nachgewiesen und wurden demzufolge heute Nachmittag auf freien Fuß gestellt. Anna R. arbeitete gestern Vormittags ununterbrochen, bis sie geholt wurde, an einem Orte und Grefschner holte mit einem Wagen von der Zweihafengasse von einem Gerber Lohr. Er fuhr in Begleitung eines Burschen gestern vor 11 Uhr Vormittags von der Hafengasse nach Hause, wo er um halb 12 Uhr anlangte und in der Küche, die er mit seiner Familie bewohnte, die bereits erwähnte erschütternde Scene gewahrte; er rief sogleich Leute herbei und brachte nur vorerst die zehnjährige Anna, welche rückwärts am Boden lag, in eine sitzende Stellung, um dem Mädchen eine Erleichterung zu verschaffen. Am Thatorthe lagen verschiedene Effekten zerstreut umher und bemerkte er den Abgang folgender Effekten: 1 Paar neue Stiefel mit hohen Nöhren, von welchen Grefschner bereits einen mit einem Eisen beschlagen hatte; 3 Paar Beinkleider und zwar ein schwarzes, ein farvirtes lichtgraues und ein schwarzes mit grauen Streifen, ein großes schwarzes und weißgestreiftes Tuch, ein schwarzes Tuch mit Blumen und Franzen, einen Leinwandrest von 12 Ellen, eine braune Weste mit weißen Streifen, einen kurzen schwarzen Winterrock mit schwarzem Futter und schwarzen Knöpfen. Vor circa 3 Wochen wurden der Familie Grefschner vom Dachboden ebenfalls mehrere Effekten durch unbekannte Thäter entnommen.

Heute Vormittags haben sich die Polizeibeamten Fara...

* Pietät. Frau Stephan Zlinzky in Kondoros...

* Die Petition der Budapester Kaffeefieber-Genossenschaft...

Der G. N. 1875: 26 behandelt die von den Kaffeefiebern...

* Willkür eines Steuerinspektors. Aus Makó wird dem „B. Napló“ eine ganz absonderliche Geschichte...

* Polizeinachrichten. Die 70 Jahre alte, schwerhörige...

habe. Der unbekante Schwindler ist natürlich nicht in...

* Vortrag eines Kriegskorrespondenten. Im Krystall-Palace...

Mr. Forbes, dessen Brust mit verschiedenen Ordenszeichen...

* Vom Wetter. Ebenso unruhig und schwankend, wie die...

* Metalltherapie. Wir haben seiner Zeit davon Notiz...

bleiben. Es erübrigt noch, den Beweis zu liefern, daß...

* Eine Fürstin vor dem Friedensrichter. Die Gesellschaft...

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Intendanz des Nationaltheaters hat, wie „M. Hirabó“...

* Fr. Marietta Erdelyi wurde von der Direktion...

* Mittwoch, den 5. Dezember, Abends halb 8 Uhr, findet...

* Mehrseitigen Wünschen entsprechend veranstaltet Herr...

* Im Verlage von Taborffy und Partsch sind folgende...

Offener Sprechsaal. *)

Katharine Hoffmann, Heinrich Pollak,

Budapest, empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als...

Türken- und alle In- und Ausländer-Lose, Depotscheine...

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene...

Telegramme.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Montags-Neue“...

Berlin, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Hier wird behauptet...

London, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die englische Flotte...

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Nach der „Deutschen Ztg.“...

tion des Wehrgefezes einbringen, worin, ohne die meritorische Frage zu berühren, eine sechsmonatliche Verlängerung des Termins zur Einbringung der gesetzlich normirten Vorlage verlangt wird.

Belgrad, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Regierung sandte eine energische Note nach Konstantinopel, innerhalb vierzehn Tagen Satisfaktion für die Grenzverletzungen durch die Pascha-Bosnien verlangend.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Chlumetz richtete an Andrássy und Trefort eine Note folgenden Inhaltes: Schon bei den Bester Konferenzen einigte man sich, im Falle der Nichterledigung des Ausgleiches bis Ende Dezember ein zweimonatliches Provisorium einzuführen; da jedoch die Berathung des allgemeinen Zolltarifes besondere Schwierigkeiten bietet, wäre bezüglich der Handelspolitik ein sechsmonatliches Provisorium wünschenswerth; jedenfalls aber sei ein dreimonatliches, also bis Ende März 1878, erforderlich. Dieses Provisorium soll nicht auf Grund des allgemeinen Zolltarifes, sondern auf Basis der bestehenden Verträge erfolgen. Da deshalb die Zustimmung Italiens, Frankreichs und Deutschlands noch vor Jahreschluss einzuholen ist, werden Andrássy und Trefort um schnelligste Behandlung dieser Angelegenheit ersucht.

Wien, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das „Tagblatt“ enthält das folgende Telegramm: Serajevo. Eine Proklamation des Sultans fordert die Bosnier zur energischen Vertheidigung des Landes gegen Serbien auf. Zugleich ist darin eine neue Amnestie für die Bosnier angekündigt.

Belgrad, 2. Dezember. (Privat-Telegramm.) Wegen einer in Szene gesetzten Agitation für einen Regierungswechsel wurde der hiesige konservative Klub heute polizeilich gesperrt.

Wien, 2. Dezember. Die „Montagsrevue“ schreibt: Berliner Blätter und das dortige offiziöse Telegraphenbureau melden, daß das deutsche Kabinett die ihm von der austro-ungarischen Regierung angebotenen Verhandlungen über den Abschluss des Meistbegünstigungsvertrages abgelehnt hätte; wir glauben versichern zu können, daß es nicht so ist; die Verhandlungen Austro-Ungarns mit Deutschland wegen Abschluss eines neuen Handelsvertrages wurden überhaupt niemals völlig abgebrochen und wurde die Wiener Offerte des Meistbegünstigungsvertrages in Berlin mit großem Wohlwollen angenommen; über das Wesen und den wesentlichen erweiterten Inhalt werden demnächst die Verhandlungen beginnen.

Petersburg, 2. Dezember. Offiziell aus Bogot vom 1. Dezember: Nach der Einnahme der Pravec-Position verließen die Türken Morawtschin, Skriban und Orhanie und zogen sich in die Wäse bei Bratschsch zurück; aus Etropol zogen sich die Türken nach dem Schandornitschen Pass bei Kratkana zurück. Die Strecke zwischen den Flüssen Isker und Dgost wurde von den Türken geräumt; die russischen Abtheilungen besetzten Belgrad und Lewatschowo am Dgostflusse; russische liegende Kolonnen wurden gegen Berkowatz und Belgradschik gesandt. — Am 28., 29. und 30. November fanden bei dem Korps des Thronfolgers unbedeutende Schanzkämpfe statt, wobei Verschiebungen der türkischen Truppen von Solenk gegen Ruschkow bemerkbar waren. — Dieser Tage fand bei Gimgewo ein Geschützkampf statt, wobei eine türkische Bombe einen russischen Pulverkeller in die Luft sprengte. — Ungefähr vor einem Monat besetzte eine Abtheilung Türken aus Silistria eine alte russische Batterie am linken Donauufer; am 29. November versuchten die Türken, aus dieser Redoute auszurücken, jedoch erfolglos. Unter verstärktem Feuer aus der Festung und der Monitore übersehten 500 Türken aus Silistria, attackirten den Wald bei dem Dorfe Manufku, westlich Kalarasch, wurden jedoch nach dreistündigem Kampfe zurückgeschlagen und zogen sich in die Redoute zurück, viele Todte hinterlassend; der Verlust der Russen war 2 Todte und 12 Verwundete.

Konstantinopel, 2. Dezember. Aus Sophia wird gemeldet: Seit vier Tagen werden die Angriffe der Russen auf die Positionen Mehemed Ali's zurückgeschlagen.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 2. Dezember. (Budapester Lagerhäuser.) Der gestern eingereichten Offerte der ungarischen Kreditbank entnehmen wir folgende wichtige Punkte: Die Differenzen haben ihrem Plane einige Abweichungen von dem Entwurfe der Entrepots-Kommission zu Grunde gelegt, durch welche eine Erleichterung des Betriebes bewirkt werden soll; dazu gehören: eine

Vermehrung der Thore in den einzelnen Magazinen, Herstellung von hölzernen, verschiebbaren Zwischenwänden bezuhs Vermietung von reparirten Abtheilungen, Anschaffung von Dampftrahnen für das Krähengeleise an der Donau, die auch in der ersten Etage aus- und einladen; Herstellung von 18 hydraulischen Aufzügen innerhalb der Magazine. Die Differenzen wollen keine Elevatoren errichten, da sie solche für unsere Verhältnisse nicht als zweckmäßig betrachten und die Anlage derselben sehr theuer sei. Es soll unter Führung der ungarischen Kreditbank eine Kommanditgesellschaft gegründet werden, für welche der Beitritt aus hiesigen Handelsfirmen und Privaten bis zu einem gewissen Betrage vorbehalten ist; diese übernimmt den Bau der Entrepots, bestehend aus sechs Magazinen, je 101 Meter lang, 15.2 Meter breit, sammt allen Nebenanlagen, und verpflichtet sich, dieselben bis zum 30. November 1879 dem Betriebe zu übergeben, sowie das Entrepotgeschäft vom Tage der Betriebsöffnung auf die Dauer von 40 Jahren auf ihre Kosten zu betreiben, nach welcher Zeit die ganze Anlage in das freie Eigenthum der Hauptstadt Budapest übergeht. Als Gegenleistung beanspruchen die Differenzen: eine jährliche Subvention von 81,220 fl. auf die Dauer von 40 Jahren, Steuer-, Stempel- und Gebührenfreiheit, die ausschließliche Berechtigung zur Ausgabe von Warrants für die in diesen Entrepots eingelagerten Waaren, Sicherung aller Rechte des ununterbrochenen Verkehrs für die durch die Entrepots transitirenden Güter, Sicherung des Tarifs von 0.5 kr. pr. Zollstr. im Maximum für den Bahntransport zu den Bahnhöfen der k. ung. Staatsbahn in Budapest oder der österr. Staatsbahn in Steinbruch, Berechtigung zur Einhebung folgender Tarife per Zollstr.: Lagergebühr für geschüttetes Getreide pro Woche bis zu vier Wochen 1 kr., per Monat 1 1/2 kr., pr. Jahr 18 kr., für Getreide in Säcken pro Woche 1/2 kr., per Monat 1 kr., per Jahr 12 kr., Manipulationsgebühren per Zollstr.: 1. für geschüttetes Getreide für Ein- oder Auslagerung beim Schiffe 3/2 kr., für Auslagerung auf die Bahn oder Wagen 2 1/2 kr., für Säcken 1 kr., für Abwage 1/2 kr.; Getreide in Säcken: für Ein- oder Auslagerung beim Schiffe 2 1/2 kr., Einlagerung von der Bahn oder Straße 1 1/2 kr., Abwage 1/2 kr., Schütten 1/2 kr. Für Lager- und Manipulationsgebühren anderer Artikel wird eine besondere Vereinbarung vorbehalten. Die Differenzen behalten sich vor, von dem Betrage zurückzutreten, falls die Quaimauer bis 30. November 1878 nicht bis zur Höhe von 8.25 Meter ausgeführt sein sollte.

Ver sicherungsgesellschaft „Victoria“. Ein großes Schlaglicht auf das Gebahren dieser in Konfuz gerathenen Gesellschaft wirft folgende, von der „Destr. Revue“ gebrachte Mittheilung: Unsere Leser werden sich wohl noch an einen Vorfall erinnern, der im vorigen Jahre peinliches Aufsehen erregte und bei welchem die „Victoria“ eine traurige Rolle spielte. Es handelte sich damals um fingirte Feuerichäden, welche Seitens der „Victoria“ ihren Mitglieder aufgegeben wurden, und durch welche in erster Reihe die „Securitas“ geschädigt werden sollte. In welcher Weise die schmutzige Angelegenheit seiner Zeit zur Ausstrahlung gelangte, ist, Dank dem bei uns herrschenden Vertuschungs-Systeme, in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden, dagegen dürfte nun die Affaire in Folge des über die „Victoria“ hereingebrochenen Konkurses ein sonderbares Nachspiel erhalten. Es hat sich nämlich bei Feststellung des Status aus den Büchern der „Victoria“ ergeben, daß die „Securitas“ an die fallite Gesellschaft einen Betrag von ca. 32,000 fl. schuldet, welcher Saldo durchweg aus angeblichen Schadenthellen reultiren soll. Es liegt auf der Hand, daß dieser Saldo nur mit Einverständnis der „Victoria“ Direktion unbeglichen geblieben sein kann und liegt die Vermuthung nahe, daß dieses Einverständnis als Recompense für die feinerzeit beabsichtigte Schädigung durch fingirte Aufgeben der „Securitas“ geboten wurde. Ob jedoch die Konkursmasse auf ein solches Einverständnis irgend welche Rücksicht nehmen und die Forderung nicht als aufrecht bestehend von der „Securitas“ einzutreiben bemüht sein werde, ist nun eine andere Frage. In jedem Falle wird wir auf den Verlauf der Affaire gespannt.

Schiffsverehr in Budapest. Am 2. Dezember landeten am linksseitigen Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: 1. Schiff des Freund und Treibischer mit 888 Mtr. Weizen, 440 Mtr. Hafer und 41 Mtr. Bohnen, aus Kalocsa; 2. Schiff des Paul Lugenbacher mit 363 Kubikmeter Brennholz, aus Szob; 3. Schiff des Freund und Treibischer mit 1900 Mtr. Weizen, aus Paks; 4. Schiff des Karl Pinter mit 160 Kubikmeter Brennholz, aus Dömös.

Geschäftsberichte.

K. Z. Kaniza, 1. Dezember. (Orig. Ber.) Durch anhaltend trockene Witterung begünstigt, sind die Felbarbeiten beendet; jetzt wäre eine dicke Schneehülle erwünscht. Der Neys ist sehr schön und dicht ausgegangen. Vergangene Woche wurden 1500 Meterzentner Weizen zu 10 fl. 95 kr. für ein Triester Haus verladen. Neuer Mais wird mit 5 fl. 60 kr. per Meterzentner gekauft. Wasserstand der Theiß sehr klein.

Wien, 1. Dezember. (Aus dem Wochenbericht der nied. österr. Handelskammer.) Schafwolle. Mit Wollle war es, wie schon gemeldet, während der letzten Wochen etwas lebhafter und haben Inländer Konsumenten und Spekulanten größere Quantitäten Schur- und Gerberwolle, sowie gewalchere russische Merinos aufgekauft. Die Preise waren zu Gunsten der Käufer.

Leder, Häute und Felle. Troz günstiger Witterung hat das Geschäft in fertigem Leder keinen Aufschwung genommen. Preise unverändert. Auch der Verkehr in Häuten und Fellen blieb im Niveau der Vorwoche.

Haderen. Das Haderengeschäft bewegt sich in den engsten Grenzen, die Fabriken laufen nur für prompten Bedarf. Preise stellen sich eher zu Gunsten der Händler, da die Vorräthe allenthalben knapp sind. Notirungen: Ungarische, Prima weiße 21 fl. 75 kr. bis 22 fl. 50 kr., mittelweiße 17 fl. 50 kr. bis 18 fl. 25 kr., Fuß- 14 fl. 50 kr. bis 15 fl. — kr., Paß-, fein 14 fl. 50 kr. bis 15 fl. — kr., Paß-, grob 13 fl. 75 kr. bis 14 fl. 50 kr., blaue Leinen 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. 50 kr., blaue Leinen, gemischt mit Baumwolle 9 fl. — kr. bis 9 fl. 50 kr., Baumwolle, weiße 12 fl. — kr. bis 12 fl. 75 kr., Rattun 5 fl. 75 kr. bis 6 fl. 75 kr.

Dele. Durch mehrfache Zuflüsse von Rüböl aus der

Provinz, die auf ein noch bestehendes Decouvert rechneten, das indez zumeist gedeckt war, blieb November-Dei fortwährend im Markte und fanden circa 800 Meterzentner zu 48 fl. 25 kr. bis 48 fl. 75 kr. nur schwer Aufnahme, ohne daß weiter diese Preise zu erzielen wären. Per Dezember kamen circa 300 Meterzentner zu 48 fl. zum Abflusse.

Reisamen. Bei mattem Geschäft sind Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer waren die Preise ohne merkliche Veränderung gegen die Vorwoche. Notirungen: Steirischer (roth) gereinigter 52 fl. bis 57 fl., dto. naturell 50 bis 52 fl., Luzerner italienisch I. 70 fl. — fr. bis 72 fl. — fr., Luzerner, italienisch, II. 60 fl. bis 68 fl., dto. französisch I. 82 fl. bis 86 fl., dto. II. 72 fl. bis 80 fl., ungarisch naturell 60 fl. bis 64 fl., dto. gereinigt 66 fl. bis 70 fl., Sparrette (türkischer Reis) 14 fl. bis 16 fl.

Spiritus. Bei lebhafter Nachfrage stellten sich die Spirituspreise wieder höher, doch blieb rektifizierte Waare einigermaßen zurück. Notirungen: Roh-Spiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 36 fl. 20 kr. bis 36 fl. 70 kr., Melassen-Spiritus (75 Prozent oder höher) transito 35 fl. 80 kr. bis 36 fl. 20 kr., rektifizierter hochkräftig (90 Prozent und darüber) transito 38 fl. 90 kr. bis 39 fl. 80 kr., Sitowisch (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 30 fl. bis 36 fl.

Zucker. Sehr laue Berichte aus Amerika, England und Frankreich übten einen fortwährenden Druck auf die Preise von Rohzucker, Basis 88 erlitt dabei die stärkste Einbuße. Die Kauflust ist auch für raffinierte Waare gering, der Geschäftsgang im Allgemeinen Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trockensubstanz, ab mährischen Stationen 96 Prozent 30 fl. 10 kr. bis 30 fl. 35 kr., ab mährischen Stationen 93 Prozent 30 fl. — fr. bis 30 fl. 20 kr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent 29 fl. 60 kr. bis 29 fl. 90 kr. ab böhmischen Stationen 88 Prozent 31 fl. 30 kr. bis 31 fl. 65 kr., Raffinade 47 fl. 50 kr. bis 48 fl. 40 kr.; Melisse: feine und feinste 46 fl. 20 kr. bis 46 fl. 90 kr., ordinäre und mittlere 45 fl. 30 kr. bis 45 fl. 90 kr., Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Refikation, Brode franko Porto für netto 32 fl. 75 kr. — fr., Piles in Säcken Sport für netto 32 fl. 75 kr. bis 33 fl. 50 kr.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 2. Dezember. Der heutige Sonntagsverkehr nahm einen sehr stillen Verlauf; österr. Kredit wurden mit 209.80 bis 210, ungar. Kredit mit 191.75 gehandelt.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute stärkeres Ausgebot, Mühlen waren Anfangs im Einkauf zurückhaltend, und erst nachdem Bester sich zu einem Preisnachlaß von 10 kr. verstanden, gewann das Geschäft eine größere Lebhaftigkeit. Der Umsatz dürfte nahe an 20,000 Meterzentner erreicht haben. Von Verkäufen haben wir zu notiren:

Theiß: 300 Mtr. 77 R. zu fl. 11.60, 100 Mtr. 73 R. zu fl. 10.45, 400 Mtr. 75.5 R. und 400 Mtr. 76.5 R. zu fl. 11.45. — **Banater:** 1500 Mtr. 77 R. zu fl. 11.25. — **Bester Boden:** 500 Mtr. 75.5 R. zu fl. 10.85, 300 Mtr. 80.5 R. zu fl. 12. — **Becskereker:** 2000 Mtr. 77.5 R. zu fl. 11.45. — **Weisenburger:** 300 Mtr. 76 R. zu fl. 11.50, 300 Mtr. 78 R. zu fl. 11.90, 200 Mtr. 77.5 R. forschschüssig, zu fl. 11.50, Alles per drei Monate, Ufancweizen per Frühjahr matter, 11 fl. 75 kr. G., 11 fl. 85 kr. W.

Verlosungen.

(Ungarisches Eisenbahnloosen.) Bei der am 1. Dezember vorgenommenen 20. Verlosung sind folgende 132 Serien-Nummern gehoben worden: 110 1028 1285 1848 2059 2275 2464 2649 2913 3195 3264 3308 3756 4079 4643 4949 5441 5725 5852 5880 5963 6077 6089 6385 6594 6859 7503 8129 8589 9613 9864 9868 9872 10121 10177 10186 10269 10354 10375 10949 11158 11198 11624 11658 11754 12125 12320 12452 12469 13014 13846 13992 14011 14054 14175 14359 14470 14573 14696 14789 15276 15392 15794 16329 16513 17041 17939 18119 18668 18688 18968 19365 19545 19599 19694 19767 19770 19776 20258 20357 20649 21193 21280 21310 21331 21598 21836 22031 22162 22204 22585 23254 23997 24492 24497 24674 25358 25386 25693 27168 27255 27296 27535 27705 27823 27835 28011 28498 28506 28751 29215 29563 29881 30547 31630 31658 31686 32912 33025 33071 33129 33142 33400 34109 34178 34863 34890 34894 34942 35190 35390 35429. Jede Serie enthält die Obligationsnummern 1—20.

(1864er Staatslose.) Es wurden folgende 14 Serien gezogen: Serie 370 404 492 560 864 1067 1306 1404 1514 1617 2497 3058 3356 3836. Serie 560 Nr. 80 200,000 fl., S. 3846 Nr. 60 20,000 fl., S. 3058 Nr. 63 15,000 fl., S. 3058 Nr. 68 10,000 fl., ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 1067 Nr. 35, S. 1617 Nr. 24; je 2000 fl.: S. 1067 Nr. 95, S. 1404 Nr. 12, S. 3836 Nr. 48; je 1000 fl.: S. 367 Nr. 79, S. 492 Nr. 92, S. 492 Nr. 94, S. 1306 Nr. 53, S. 1514 Nr. 6, S. 1617 Nr. 15; je 500 fl.: S. 404 Nr. 48, S. 560 Nr. 56, S. 560 Nr. 64, S. 864 Nr. 7, S. 864 Nr. 41, S. 1306 Nr. 24, S. 1306 Nr. 44, S. 1306 Nr. 73, S. 1404 Nr. 62, S. 1514 Nr. 48, S. 2497 Nr. 55, S. 2497 Nr. 88, S. 3356 Nr. 61, S. 3836 Nr. 77, S. 3836 Nr. 97; je 400 fl.: S. 376 Nr. 1, S. 376 Nr. 11, S. 404 Nr. 96, S. 492 Nr. 26, S. 864 Nr. 6, S. 864 Nr. 40, S. 864 Nr. 96, S. 1306 Nr. 1, S. 1306 Nr. 2, S. 1306 Nr. 56, S. 1404 Nr. 41, S. 1515 Nr. 17, S. 1617 Nr. 98, S. 2497 Nr. 6, S. 3356 Nr. 34, S. 3356 Nr. 91, S. 3836 Nr. 54, S. 3836 Nr. 55.

Korrespondenz der Redaktion.

M. W., G e r b e g n. Die gewünschten „erprobten“ Lotteriennummern können wir Ihnen zu wenig einzufinden, als wir geneigt sind, für das „Herauskommen“ der Nummern eine Garantie zu übernehmen; wir können Ihnen keinen anderen Rath geben, als sich an die in der betreffenden Annonce angegebene Adresse direkt zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur

L. Schnitzer.

Lea.

Nach dem Englischen.

Von Elisa Madrah.

Sibennundzwanzigstes Kapitel.

(44. Fortsetzung.)

— Nein, erwiderte sie. Dann kam eine Zeit, fuhr sie fort, wo es mir schien, als ob meine Mutter alle Tage und Nächte durchweinte. Es fiel ein tiefer Schatten in unser Leben und wir mußten unsere Heimath verlassen. Von der Reise habe ich nicht die geringste Erinnerung, aber ich weiß noch ganz genau, wie traurig ich war, als ich die schönen, grünen Wälder mit einer düsteren, dymfigen Stadt-wohnung vertauschen mußte. Meine Mutter blieb mein Trost und meine Hoffnung. Nachdem wir uns in London eingelebt hatten, bestand sie darauf, daß, was auch sonst fehlschläge, ich jedenfalls eine gute Erziehung erhalten sollte, sie arbeitete, sparte und litt für mich. Mein Liebling muß eine gebildete Dame werden, pflegte sie zu sagen. Sie wollte nicht, daß ich die Hausarbeit verrichtete, so sehr ich sie auch unter Thränen darum bat. Ich versuchte es dennoch zu thun, aber es gelang mir nicht. O, wie hat meine arme Mutter mich geliebt! Oft nahm sie meine Hände in die ihren und küßte sie. „So zarte Händchen müssen nicht verdorben werden, mein Herzblatt“, pflegte sie zu sagen. Mit vielen Anstrengungen und Kosten gelang es ihr endlich, mir eine Stelle in einem Pensionate zu verschaffen und dort erhielt ich eine gute Erziehung. Eine einzige Eigenthümlichkeit meiner Mutter setzte mich immer in Erstaunen, sie glaubte nämlich stets, daß ich bewacht würde. „Hat Dich irgend Jemand angerebet, Herzblatt?“ pflegte sie zu fragen. „Hat Dich irgend ein Fremder gesehen?“ Ich lachte darüber und hielt es für mütterliche Fürsorge, aber später ist es mir doch seltsam erschienen. Während ich mich in der Pension befand, beging mein Vater jenes Verbrechen, für das ich jetzt — o, mein Gott — so schwer büßen muß.

— Willst Du mir sagen, worin das Verbrechen eigentlich bestand? fragte Lord Arleigh.

Ein Zug düsterer Hoffnungslosigkeit, der unaussprechlich rührend war, zog über ihr Gesicht und über ihre Lippen kam ein tiefer, schwerer Seufzer.

— Ich will Dir Alles genau erzählen, sagte sie. Wollte Gott, daß ich es früher gethan hätte! Meine Mutter stand vor vielen Jahren als Kammerjungfer in Lady O'Strange's Diensten. Miß O'Strange heirathete den Herzog von Hazlewood und als meine Mutter sich vor einiger Zeit in sehr großer Noth befand, ging sie zu der Herzogin und bat sie, ihr Beschäftigung zu verschaffen. Die Herzogin war immer sehr freundlich und interessirte sich sehr warm für meine Mutter. Sie besuchte sie einmal, als ich gerade zu Hause war. Später sagte sie mir, daß ich ihr, als sie mich zuerst sah, gleich gefallen habe, jetzt weiß ich, daß ich nur als Werkzeug für ihre Pläne dienen sollte.

Sie hielt plötzlich inne.

Aber Lord Arleigh ermunterte sie freundlich fortzufahren:

— Erzähle mir Alles, Lea. Dir ist ja bei alledem keine Schuld beizumessen, mein armes Weib. Erzähle mir Alles!

— Die Herzogin war gegen meine Mutter sehr gütig und sorgte auf alle Weise für sie. Es gelang ihr auch, den Herzog für die Sache zu interessiren und er versprach, meinem unglücklichen Vater eine Anstellung zu verschaffen, zu welchem Behuf er ihn zu sich bestellte. Ob mein Vater schon früher ein Unrecht beging, weiß ich nicht, ich fürchte aber fast, denn kein Mensch wird gleich beim ersten Schritt zum Verbrecher. Um kurz zu sein, Norman — o, wie schwer ist es, diese Worte auszusprechen — er wurde, durch Dinge, die er im Hause des Herzogs sah, in Versuchung geführt, verband sich mit einigen Spitzbuben und brach in das Haus ein. Man ergriff meinen unglücklichen Vater und fand seine Taschen mit kostbaren Juwelen angefüllt. Meine Mutter gestattete nicht, daß ich den Bericht über sein Verhör las, aber ich erfuhr den Erfolg, daß er zu zehnjähriger Zuchthaushaft verurtheilt war.

Sie hielt wiederum inne.

Die düstere Hoffnungslosigkeit in ihren Zügen und der schmerzliche Ton ihrer Stimme rührten ihn unaussprechlich.

— Du bist ja an alledem unschuldig, mein Liebling, sagte er. Fahre fort.

— Da wurde die Herzogin, berichtete sie weiter, gegen meine Mutter freundlicher denn je. Sie versorgte sie reichlich mit Arbeit und erbot sich, meine Erziehung zu übernehmen und mich zu adop-

tiren. Meine Mutter wollte zuerst nicht darauf eingehen, denn es wurde ihr unendlich schwer, sich von mir zu trennen. Die Herzogin nannte ihre Liebe deshalb selbstsüchtig und schalt sie grausam, daß sie mir einem solchen Anerbieten gegenüber im Wege stehe. Endlich willigte sie ein und ich wurde, höchst gespannt, was nun ferner aus mir werden sollte, vorläufig nach Paris in die Pension geschickt. Als ich eine Zeit lang dort gewesen war, kamen der Herzog und die Herzogin, um mich zu besuchen, dabei muß ich bemerken, Norman, daß sie mich erst allein sprach. Sie sagte mir, daß der Herzog nie erfahren dürfe, daß ich die Tochter jenes Mannes sei, der ihn bestohlen habe und meinte, er habe ein so schlechtes Gedächtniß, daß er sich des Namens Dornham sicher nicht mehr erinnern würde. Die Bewahrung des Geheimnisses schilderte sie mir als außerordentlich dringend, da sonst sofort alle Anstrengungen, die sie zu unseren Gunsten gemacht hätte, aufhören müßten. Ich versprach, sehr vorsichtig zu sein. Das herzogliche Ehepaar beschloß, daß ich mit ihm heimkehren und die Gesellschafterin der Herzogin werden sollte. Sie warnte mich wiederum, niemals zu verrathen, wer ich sei oder überhaupt meine Verhältnisse zu erwähnen. Ich wurde als die Tochter einer ihrer Jugendfreundinnen ausgegeben, obgleich diese Freundin in einer sehr untergeordneten Stellung lebte. Von Anfang an sprach sie sehr viel von Dir, Norman; sie schilderte Dich als ein Muster alles Edlen und Ritterlichen und machte Dich zum Helden von hundert reizenden Geschichten, die sie mir erzählte. Ich hatte Dich bereits, lange ehe ich Dich sah, schon lieben gelernt — das heißt, Norman, in der Weise lieben gelernt, wie man einen Helden liebt. Jetzt sehe ich Alles klar ein. Sie entwarf den Plan — wir fielen ihm zum Opfer.

— Schändlich!

— Ich erinnere mich genau, daß mich die Herzogin gerade an dem Morgen, an dem Du mich zum ersten Male sahst, in jene vergitterte Laube schickte, dort sollte ich bleiben, bis sie mich rief und verlaß Dich darauf, Norman, daß sie auch Befehl gegeben hatte, Dich in das kleine Zimmer zu führen, wenn sie nachher auch that, als wäre ihr das Versehen sehr unangenehm.

— Die Schlange!

— Jetzt liegt der ganze Plan offen vor meinen Augen und ich kann nur sagen — armer Norman, wir waren Beide blind. Wir hätten das Gewebe durchschauen sollen. Warum führte sie uns zusammen, wenn es nicht zu dem Zwecke geschah, daß wir uns in einander verlieben sollten? Was hatten wir mit einander zu theilen, ich, die Tochter eines Verbrechers, und Du, ein Edelmann, der stolz auf seine Ahnen, stolz auf seinen Namen war? O, Norman, wenn ich nur hier zu Deinen Füßen sterben und Dich so von meiner lästigen Gegenwart befreien könnte!

Sie sank bei diesen Worten laut schluchzend, nicht, wie sonst, an seine Brust, und legte die Arme nicht um seinen Hals, sondern stürzte zu seinen Füßen nieder.

Er hob sie wieder auf, denn er liebte sie mit glühender Leidenschaft.

— Lea, sagte er mit leiser Stimme, erschwere mir meine Aufgabe nicht. Was ich zu thun habe, ist an sich schwer genug — erschwere Du es mir nicht noch mehr!

Seine Worte rührten sie, um feinetwillen mußte sie stark sein.

Bedächtig betrachtete er die lange Reihe edler Männer und Frauen, deren Bilder zu ihm herniederblickten, bedächtig ruhten seine Augen auf der anmuthigen Gestalt und dem gesenkten Haupte seines Weibes, der Tochter eines Verbrechers — der ersten Frau, die je auch nur mit dem Scheine eines besetzten Namens in diese Mauern eingezogen war. Als er sie so betrachtete, kam ihm plötzlich der Gedanke, wie er, wenn seine Haushälterin ihm mitgetheilt hätte, daß sie ohne ihr Wissen die Tochter eines Spitzbuben als Küchenmagd gemiethet hätte, nicht eher gerührt haben würde, bis sie wieder fortgeschickt worden.

Es wurde ihm immer klarer, daß er sich von diesem jungfräulichen Weibe, das er so leidenschaftlich liebte, trennen mußte.

Die Tochter eines Verbrechers konnte unmöglich Herrin von Beechgrove sein, davon war er überzeugt.

Er beugte sich über seine in Thränen zerfließende Gattin.

— Lea, sagte er freundlich, ich begreife diese Schicksalsfügung nicht. Es ist mir unfaßlich, weshalb wir diese Qualen erdulden müssen. Ich sehe nichts in unserem Leben, wodurch wir einer solchen

Züchtigung verfallen sind. Aber Gott weiß es am Besten. Daß wir uns nur kennen und lieben lernen mußten, um diese Qualen zu leiden, ist mir ein unfaßliches Räthsel — ich sehe nur Gines klar vor meinen Augen, und das ist, daß wir uns trennen müssen.

Er hat es nie vergessen, wie sie vor ihm zurückwich und ihm das farblose Antlitz entsetzt zuwendete.

— Uns trennen, Norman! rief sie. Wir können uns jetzt nicht mehr trennen, denn ich bin — Deine Weib!

— Ich weiß es wohl und dennoch müssen wir uns trennen.

— Uns trennen? wiederholte sie. Das ist unmöglich, das Band, das uns bindet, kann nicht so leicht gelöst werden.

— Und dennoch — dennoch muß es sein, meine arme Lea.

Sie ergriff seine Hand.

— Du scherzest, Norman. Wir können nie getrennt werden, denn wir sind Eins. Hast Du die Worte: „in Freud und Leid, bis daß der Tod uns scheidet“, vergessen? Du erschreckst mich, Du machst mir Angst.

Sie trat schauernd von ihm zurück.

— Es muß geschehen, wie ich gesagt habe, erklärte der unglückliche Mann. Wir sind Beide getäuscht worden und müssen nun für die Sünden eines Anderen leiden.

— Wir mögen leiden müssen, sagte sie düster, aber wir können uns nicht trennen. Du kannst mich nicht von Dir fort schicken.

— Ich muß es, behauptete er. Ich spreche mit innigster Liebe und tiefstem Mitleid, mein Liebling, aber ebenso mit voller Bestimmtheit. Du kannst unmöglich daran denken, mit dem entsetzlichen Flecken, der an Deinem Namen haftet, Deine Stellung hier einzunehmen.

— Aber ich bin Dein Weib, rief sie in wilder Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zum Fichborne-Prozess.) Die „N. A. Ztg.“ theilt eine Nachricht aus San Francisco mit, welche endlich Licht in den berühmten Fichborne-Prozess zu bringen verspricht. Es hat sich nämlich auf den Sanowich-Inseln ein Mann gefunden, welcher den schiffbrüchigen Sir Roger sterben sah und dessen Begräbniß auf Sydney Island in Südpazific bewohnte; der betreffende Zeuge, ein gewisser Claridge, soll von Hawai nach London gereist sein, nachdem er einen beschworenen Bericht über sein Zusammenreffen mit Fichborne in Honolulu publizirt hatte. Jedem falls werden diese Bekennnisse den Aktien-Inhabern in jenem berühmten Prozeß den Todesstoß geben, wenn denselben überhaupt noch Hoffnung auf Erfolg geblieben war.

(Pariser Boden.) In einem Briefe über Moden wird aus Paris Ende November geschrieben: „Zunächst haben wir von zwei neuen Farbentönen zu berichten, Elektro und Ralfin sec. Beide Farben sind schön und kleidsam. Elektro, ein grünlich schimmerndes Blau, ähnlich dem vorjährigen Pfauen-Blau, ist in vier Nuancen zu haben. Ralfin sec, dem alten Prune ähnlich, ist auch in mehreren Tönen vorhanden; nur fehlen beide Farben in helleren Schattirungen, sind daher mehr für ältere Damen passend. Für die Abendtoiletten sind reizende Damastmuster erschienen in mehreren Farben. Während im vorigen Winter diese Damaste meist nur einfarbig zu haben waren, hat man sie jetzt in einfarbigen Grund mit buntem Blumen durchwirkt. Es liegen augenblicklich drei herrliche Muster vor. Das eine ist cremefarbiger Grund mit eingewirkten Straußfederbüscheln in Kardinalroth; das andere ist hellblauer Grund mit rosa Moosrosen und grünen Blättern, und das dritte ist rosa Grund mit weißen Fliedertrauben und grünen Blättern. Dieses Gewebe ist natürlich entstanden, weil die im vorigen Winter verarbeiteten gefärbten Stoffe so theuer wurden, daß nur die höchste Aristokratie sie tragen konnte. Die neuen Damaste sind keineswegs billig, gestatten jedoch einem größeren Kreise von Damen, die reizende Mode der mit Blumen besetzten Moden zu adoptiren. Als Garnitur für diese Kleider werden natürlich nur weiße Spitzen und einfarbige, zum Grundton harmonirende Crêpes lisses verwendbar sein, während die Haar- und Fächerparüren mit den Mustern der Stoffe korrespondiren müssen. Für seidene Kleider findet man jetzt ganze Schleifenparüren fertig, welche, meist aus farbigen Atlasbändern bestehend, nur mit großen Agraffenadeln aufgesteckt werden und einer einfachen Haus-toilette schnell einen eleganteren Anstrich geben. Zum Beispiel ein Kleid aus marineblauer neige mit cremefarbeneren Äpfchen wird schnell mit crème- und marineblauer Atlaschleifen am Rock, an Tasche, Ärmeln und Halsausschnitt befestigt, eine ebensolche Schleife im Haar befestigt und die Dame ist zum kleinen Empfange bereit, ohne daß sie nöthig hat, sich umzuziehen. Diese Mode ist doppelt bequem für die jetzt en vogue kommenden Nachmittags-Thees. Die Whiten stellen sich dabei zwischen halb 4 und 5 Uhr ein und man präsentirt dabei Thee und kleines Gebäck. Eine Adoption von jenem des Kanals. Die Diener sind bei diesen Thees ausgeschloffen. Der russische Samovar ist auf einem Seitentischchen entzündet und ladet — umgeben von kleinen reizenden Tabak- und zum Genuß ein. Auf den kleineren Tabourets inmitten des Salons sind Zucker, Crème und Gebäck placirt und die Dame vom Hause läßt es sich nicht nehmen, den braunen chinesischen Trank selber zu kredenzen.“

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Hals- und Brustleiden,

selbst in vorgeschrittenen Stadien, werden zuverlässig geheilt (täglich neue Dankschreiben Geheilter) durch die auf Alex. v. Humboldt's (er konstatierte gänzliches Fehlen von Asthma und Tuberkulose bei deren Gebrauch) Veranlassung eingeführten und seit vielen Jahren bewährten Prof. Sampson's Cocoa-Füllen Nr. 1, 1 Schachtel 2 fl. 6 W., 6 Schachteln 10 fl. 66 kr. 6 W. Nähere Beschreibung gratis Franko d. d. Mohrenapotheke Mainz und deren Depots: Pest: J. v. Török, General-Depot. Wien: C. Haubner's Engl.-Apoth., Hof 6, General-Depot. Prag: Josef Fürst, Apoth. Brünn: Franz Schöndach, Apoth. Krakau: Redye, Apoth. Lemberg: D. Boisert, Ap.

Zur Herbst- u. Wintersaison

werden nachstehende Kleiderstoffe staunend billig ausverkauft, besonders Seidenstoffe 25% billiger als früher u. z.:

- Schwarze Noblesse für Kleider pr. Elle fl. 1.-
Schwarze Faïlle fl. 1.50
Farbige Faïlle in den neuesten Farben pr. Elle fl. 2.-
Gestreifte Seidenstoffe fl. -90
Kleiderstoffe:
Knicker-Boiler-Kleiderstoff pr. Elle fl. -25
Gestreifte u. glatte fr. 25-30
Glatte, schwarze u. farbige Lustre pr. Elle fl. -30
Schafwoll-Rippe, besonders stahlgrün pr. Elle fl. -40
Schwarze Terno von 50 fr. aufwärts.
Schwarze Moiré für Rockbröcke von 40 fr. aufwärts.
Patent-Wollsamme von 70 fr. aufwärts.
1/4 breite Kammgarn für Damen-Herrenröcke von fl. 1.30 und aufwärts.
1/4 breite Flanelle von fl. 1 aufwärts.
Fabrikniederlage in Bettdecken, 1 Garnitur Ripps-Decken 3 Stück von fl. 10 aufwärts.
Große Auswahl in den feinsten und allerneuesten Kleiderstoffen bei

SAMUEL BERGER, Budapest, Gättergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause.

Möbel-Ausverkauf.

Die Filiale der seit 26 Jahren bestehenden I. Wiener Möbel-Quelle, Gittergasse, Karlsrufergebäude Gewölbe Nr. 14, erlaubt sich einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, nachdem der so schlechte Geschäftsgang meine Lager überhäuft und ich meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschäftigen will, so habe ich die Verkaufspreise bis auf den Fabrikstempelpreis herabgemindert; ich verkaufe demnach gegen Baarzahlung:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Kosshaar fl. 120.-
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide und Kosshaar fl. 145.-
1 echte Leder-Garnitur fl. 55.-
1 Rips-Garnitur fl. 45.-
1 Paar Chiffons, polirt Nussholz fl. 32.-
1 Paar Betten, polirt Nussholz fl. 22.-
1 Säuretblisch, polirt Nussholz fl. 13.-
1 Waschtisch, polirt Nussholz fl. 11.-
1 Speisetisch, 12 Personen m. Rollrad fl. 15.-
1 Salonisch groß, fein fl. 14.-
1 Nachtkastl, polirt fl. 6.-
1 Salon-Tagere fl. 11.-

Für Solidität garantirt mein allbekanntes 6jähriges Wirken in diesem Fach. Achtungsvoll Samu Goldstein, Möbelfabrikant. Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 1219

Sehr wichtig für Kaufleute, welche Petroleum, Del, Spiritus und alle anderen flüssigen Handelsartikel verkaufen, sind die neu erfundenen Patent Stillers & Haaz'schen selbstthätigen

FLÜSSIGKEITS-PUMPEN,

mit welchen ein Faß, enthaltend 3 Hektoliter irgendwelcher Flüssigkeit, ohne der geringsten Kraftanstrengung in 10 Minuten ohne den geringsten Kalo, selbst durch einen 12jährigen Knaben rein abgezogen werden kann.

Die einzelnen Vortheile der Pumpen hervorzuheben finde ich für überflüssig, Jedermann der eine Pumpe kaufen will, kann sich von deren praktischen Verwendbarkeit in meiner Niederlage, wo eine Pumpe in Benützung ist, überzeugen.

Der Anschaffungspreis beträgt im Verhältnisse der Vortheile eine Kleinigkeit. Preisconrante und Zeichnungen auf Verlangen gegen Einreichung einer Briefmarke. Anfragen und Bestellungen nur an die Niederlage zu richten. - Achtungsvoll

Samuel Haaz, 1445 Budapest, Wagnervoulevard Nr. 11. Gleichzeitig empfehle feinstes Salon-Petroleum u. alle meine anderen Artikel zu billigten Preisen en gros et en detail.

LA VELOUTINE

(Veloutine) ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuender Einwirkung auf die Haut; abhärtend u. unsichtbar gibt er dem Gesicht einen natürlichen sammetähnlichen Glanz 1016 Ch. Fay, Erfinder.

POMADE SATIN

(Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen. 9, rue de la Paix in Paris.

Das erste und bestrenommierte Wiener Gouvernanten-Institut der Mrs. Emily Reisner, gegründet 1860, früher Praterstraße, jetzt nur Wien, Brandstätte 1, Ecke des Stephansplatzes, empfiehlt die besten Gouvernanten, Gesellschaftsrinnen, Lehrer, Lehrerinnen, Bonnen, Kammerjungfern.

Zur gefl. Beachtung. Das Institut der Mrs. Emily Reisner, befindet sich nicht mehr Praterstraße, sondern Brandstätte Nr. 1, Ecke des Stephansplatzes, Wien. 1206



Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 6 W. 6 Büchsen 5 fl. 25. Es ist zu beziehen von B. REISS, königl. priv. chem. Fabrik Budapest, Pöstnigsgasse 46. Ferner von U. Hejzels Filiale, Budapest, Dreikronengasse Nr. 9.

Herren-Hemden, Patentknopf, schön passend, eigenes Erzeugniß u. z. aus vorzüglichem Prima-Cotton, glatt pr. Stück fl. 1.50, fl. 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50; mit Faltenbrust 30 fr. höher. Esht englische Export-Hemden pr. Stück 1.80, 2, 2.50, 3.

Knaben-Hemden in jeder Größe, große Auswahl bei C. W. Beder's Söhne, Wäsche-Fabrikniederlage, Budapest, Bäckergasse Nr. 11. Geegründet im Jahre 1838. Provinzbestellungen werden per Nachnahme effectuirt. 1257

Egallsrbanke,

Gas- und Wasserleitungsröhre, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Riemscheiben, Transmissionsen, Stützen u. Lager, Anter, Ketten, Eisenbahnmaschinen statt Dampferträger und Klammern billigt zu haben bei

A. M. Kohn, Budapest, VI. Bez., Pöller-gasse Nr. 10. Einkauf von altem Eisen und Metallen zu den höchsten Preisen. 1358

Lungenkranke u. mit altem Husten Behaftete! Das bis jetzt einzige, besterkannte und mit überraschendem Erfolge gekrönte Heilmittel bei Lungentuberculose auf allen Entwicklungsstufen ist

Dr. Miller's Moospflanzensaft

Er gewährt die sicherste Heilung und langjährigen Erfolg bei allen Brust- und Lungenkrankheiten. Preis per Fiegel nebst Gebrauchsanweisung für Kinder und Erwachsene 50 kr.

Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe,

im Jahre 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüft, begehrt in kürzester Zeit jedes Magenleiden, Blähungen, Magen-, Brust- und Herzkrämpfe.

Hundert Dankschreiben bestätigen die überraschende Wirkung und Heilung. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50, einer kleineren Flasche 80 fr.

In Budapest echt zu haben bei L. Bdesutny, Hof-Mineralwasser-Lieferant, Elisabethplatz Nr. 1; in Arab bei Tonnes & Comp; in Erlau bei J. Schultag, Apotheker; in Esseg bei J. G. von Diénes, Apotheker; in Fünfkirchen bei A. Schwarz; in Gr.-Becskere bei Tolverth & Franz; in Gr.-Kiskinda bei J. Rastori; in Hermannstadt bei J. A. Reussenberger; in Kaschau bei A. Quirsfeld, Apoth.; in Klauenburg bei J. Biró, Apotheker; in Kronstadt bei Ferd. Jekelny, Apotheker; in Lemberg bei S. Rucker, Apotheker; in Miskolcz bei Dr. Csáty-Szabó; in Munkács bei M. E. Kestlenbaum; in Plojești bei C. Schuller, Apotheker; in Regensburg bei H. Hoffer; in Raab bei Stefan Szaret & B. Bantigan; in Rosenberg bei Gebr. Matovich; in S.-M.-Ujhely bei Gebrüder Reichardt; in Stuhlweissenburg bei S. Pinfás; in Szatmár bei H. Balon; in Szegedin bei Rath. Gahner, königl. Lotto-Kollektur; in Temesvár bei J. Bertram, A. Kerner, Kaufleute, Stefan Tárzan, Apotheker; in Weiskirchen (Banat) bei Boichich; in Werschetz bei S. Stroh, Apotheker; in Wien bei Philipp Neustein Apotheker und A. Grob, Apotheker Währingerstraße: Laboratorium und Zentral-Versendungs-Depot J. v. Miller, Apotheker, Kronstadt. 942

Gaumenfreihaltende Kunst-Zähne

neuester Art werden, zweckmäßig und naturgetreu, billigt im zahnärztlichen Atelier Budapest, Landstraße 49 ausgeführt, wie auch Plombirungen und Operationen gewissenhaft vorgenommen.

Dr. Glück & Appel, vormals Assistent bei weiland Zahnarzt Mittelmann. 1348

Brennholz-Ausverkauf.

Wegen Auffassung des Geschäftes verkaufe ich in guter dichter Schlichtung: Zerreichen Ia. Scheiter, 4 Meter zu 17 fl. 50 kr. Zerreichen Ia. Scheiter, 4 Meter zu 13 50 ab Holzplatz, IX. Bez. (Franzstadt), Einfiedlergasse nächst den Pferdebahnstationen. 1353

Mein Vorrath am unteren Donau-Ufer ist bereits ausverkauft. Bestellungen werden angenommen bei

Moritz Bernfeld, Budapest, IV. Bezirk, Franz Deakgasse Nr. 2.

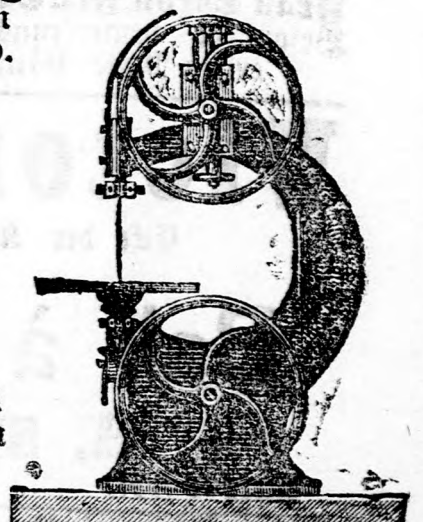
Ein elternloses, hübsches, gesundes Mädchen,

wenn auch aus unehelicher Geburt, ein bis zwei Jahre alt, israelitisch, wird von einem wohlhabenden, kinderlosen Ehepaar als eigenes Kind anzunehmen gesucht. Nähere Auskünfte sind schriftlich erwünscht. Adresse unter Chiffre „M. Nr. 765“ poste restante Hpt-au post Wien. 1400

Holzbearbeitungs-Maschinen

jeder Art neuester Konstruktion für Hand- und Kraftbetrieb.

Hydraulische Pressen ohne Pumpwerk. Bassermann & Mondt, Maschinenfabrik, Mannheim, 1381 Vertreter für Oesterreich-Ungarn C. Fischer, Wien, IV. Karlsplatz 14.



Advertisement for Liebig's Meat-Extract. Includes text: '4 goldene Medaillen', 'Liebig's Fleisch-Extract', 'aus FRAZ-BENTOS (Süd-Amerika)', 'Nur acht nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt', 'Freudig', 'Es ist groß Lager bei: Braun & Co., Wien, ...', 'Nur acht nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt', 'Freudig', 'Es ist groß Lager bei: Braun & Co., Wien, ...'

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstänfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Acceptirt
werden: 1 **Disponent**, Schrift für eine Kohlenge- werkschaft, Gehalt 900 fl., freie Wohnung und Lan- tieme, Sicherstellung garan- tirt 2000 fl., 1 **Buchhat- ter** mit 600 fl. für die Provinz, 1 **Buchhalter**, 800 fl. Gehalt, für loco I. Januar 1878, 1 **Infa- nant** (Christ), 100 fl. Sicherstellung, 12 fl. mo- natlicher Bezahlung und ganze Verpflegung. Provinz- Anträgen mit zwei Marken. Näh. Kaufmännische Kan- zlei, Königsgasse Nr. 66, in halb Stod. 5653

Blisse.
Wahnerboulevard Nr. 8, 3. Etage, dem Thore vis-à-vis, im 3. Stock Thür 32 wird billigt zum Blis- siren und Steppen ange- nommen. 5665

Hohe Herrschaften!
Ein braver, fleißiger und anpruchsvoller Herrschafts- foch, der sowohl die höhere Kochkunst als auch die beliebe- te Bürgerküche vollkommen versteht und die schönsten langjährigen Zeugnisse be- sitzt, wünscht einen Posten. Derselbe ist verheirathet, sieht in besten Jahren und sieht mehr auf solide Be- handlung und ruhigen Pos- ten als auf große Besol- dung. Briefe beliebe man unter „Verheiratheter Koch“ an die Exp. zu senden. 5643

Hausverkauf,
Budapest, VII. Bez., Erträg- nis fl. 3000 rein, Preis fl. 28,000, Laften fl. 20,000 Sparfassen langjährige An- nütigkeiten. Näheres in der Exp. d. Bl. 5639

In Steinbruch,
an der Pferdebahn gelegen, ist ein kle. es Haus mit schönem Garten unter guten Zahlungsbedingungen zu ver- kaufen. Näh. die Exp. 5656

Ein Modisten-
geschäft in der innern Stadt, auf einem gang- baren Posten, ist sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 5556

Vom Verkaupte
ausgelöste Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen in schönster Fagon sind zu billigen Preisen am Lager bei **H. Hofmann, Goldhand- lung, Kerepeserstraße 2 „Bazar“**. Versteht Gold- und Silberwaaren etc. wer- den mit eigenem Gelde un- entgeltlich ausgelöst und im vollen Werthe gekauft. Um- tausch und Kauf von Bruch- gold und Silber. Provinz- Aufträge gewissenhaft. 5593

Avis.
Zum Mitarbeiter eines deutschen oder ungarischen Blattes, besonders für den landwirthschaftlichen Theil, empfiehlt sich ein Fach- mann. Adresse in der Exp. 5616

Ein Klavier
oder Pianino (100-120 fl. im Werthe) wird zum Austausch gegen Drauf- zahlung gesucht. Näh. er- theilt die Exp. 5651

Hausrepräsentan-
tin, Gehalt 400 fl., **Verwalter,** Gehalt 1000 fl. und Woh- nung werden sofort accep- tirt. Näheres Müller's Agt., Hochstraße 14, 1. Stock. 5665

Ein elegant möblir-
tes Cassenzimmer mit Vor- stube ist bei einer distin- guirten Familie sofort zu vermieten. Adresse in der Exp. d. Bl. 5664

Eine 1er, 2er oder
3er Kasse wird billigt zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „N. G. 55“ an die Exp. d. Bl. 5662

Die Wahrsagerin
wohnt Josephgasse vis-à- vis der Stationsgasse Nr. 3, Thür 7, im Hofe rechts die letzte Thür, bis 7 Uhr Abends zu sprechen 5663

Ein junger intelli-
genter Ausländer, gut situiert, sucht die Bekann- schaft einer hübschen Dame zu machen. Heirath nicht ausgeschlossen. Briefe wo- möglich mit Photographie welche retourirt wird sub Chiffre F. S. 100 an die Exp. erheben. 5615

Mohnmühlen
und Mohnquetschen verfan- den unter Garantie Brüder Miskolczy, Budapest, Waik- nerstraße 28. 5667

Eine junge Dame
wünscht als Hausrepräsen- tantin bei einem älteren Herrn mit oder ohne Kinder hier oder in der Provinz baldigst placirt zu werden. Näh. die Exp. 5598

Ein geprüfter Ma-
schinist und Monteur, der als Werkführer, so auch bei Dampfmaschinen und bei Dekommissionen war, wünscht als Unter- oder Oberma- schinist bei Dampfmaschinen oder zu welcher immer vor- kommenden Dampfmaschi- nen angestellt zu werden; selber ist ledig und mit den besten Zeugnissen versehen. Näh. die Exp. 5332

Zu zwei mütterlichen Mäd- chen wird eine **Erzieherin** mit Sprach- und Musik- kenntnissen gesucht. Näh. bei S. Kohn, Budapest, Tom- melgasse 1. 5666

Eine Fleischbant,
auf einem sehr lebhaften Posten, ist eines anderen Geschäftes halber sehr vor- theilhaft zu übergeben, in der Hälfte dieses Lokales könnte daselbst ein anderes betriebsreiches Geschäft ein- gerichtet werden. Näh. die Exp. 5644

75 Eimer Roth-
wein, halb 1868, halb 1874 gemengt, vom vornehmsten Gebirg, ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 5421

Ein solides Fräu-
lein das im Kochen wie auch in jeder ländlichen Haushaltung gut erfahren ist, wünscht als Haushälterin bei einer Familie, Dame oder alleinstehenden Herrn auch zu mütterlichen Kindern hier oder am Lande mög- lichst bald placirt zu werden. Briefe erbeten unter N. D. an die Exp. 5658

Eine bestrenommir-
te Spezereihandlung, seit 25 Jahren bestehend, Exp. siren, mit Trafit, Stempel- und Briefmarkenvertheilung, Weins- und Branntweins- schank verbunden, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5490

Ein Dekonom,
mit guten Zeugnissen ver- sehen, wünscht als rech- nungsführender Schaffer oder dergleichen, wenn auch eines kleineren Gutes an- gestellt zu werden. Spricht auch ungarisch. Das Nä- here unter „F. F. 60 Deko- nom“ gezeichneten Briefen Landstraße, Frühlinggasse Nr. 150, in Ofen. 5567

Ein Photographen-
gehilfe wird aufgenommen. Näh. die Expedition. 5665

Ein Spezereigeschäft
alter Posten, ist wegen Ab- retie sofort sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5342

Ein tüchtiger Photo-
graph wird als Kompagnongesucht. Anstänfte ertheilt die Ex- pedition. 5602

Zeichen-Professor
ertheilt außer dem Hause Unterricht im Freihand- und Architekturzeichnen. Adresse in der Exp. 5580

Nebenbeschäftigung.
Ein verlässlicher Agent für einen beliebigen Konsum- Artikel wird gesucht. Offerte an S. G. übernimmt die Exp. d. Bl. 5592

Ein der ungarischen
und deutschen Sprache kundiger, mit guten Zeugnissen versehener Mann wünscht eine Stelle als Magazinier, Kanzleibücher, Portier oder dergleichen. Näh. die Exp. 5587

Unterricht
in allen Normal- und Re- alschulgegenständen, dann in militärischen Fächern, ertheilt gegen sehr mäßiges Honorar in Privatstunden ein absolvirter Kadeten- schüler. Anträge unter „Wenig aber Ehrlich“ an die Exp. 5623

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti Színház.
Az áldozat.
Eredeti szomorujáték 5 felv. Irta Vörösmarty Mihály.

Népszínház.
Dráma a tenger fenekén.
Nagy látványosság 7 képpen, zenével és tánczozal; írta Dugue Ferdinánd.

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Direktion Ewoboda:
Herr Karl Masel als Gast.
Er hat was vergessen.
Ländliches Genrebild in Akt von L. Berthold.
Kleine Mißverständnisse.
Lustspiel in 1 Akt nach dem Englischen von A. Berger.
Zimmer und Kabinet zu verlassen.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Anton Wittner.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Direktion Fürst
Wiener Volksfiguren.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Friz Mai.
Barbier und Friseur.
Posse mit Gesang in 1 Akt von J. Doppler.
Beim höchsten Heurigen.
Ein Bild mit Gesang in 1 Akt von E. Bayer

CARLE'S ORPHEUM
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).
Heute, Montag, den 3. Dezember: Drittes Auftreten des **Manu-Blötisten**
Sigr. Alves de Silva;
Sowie der hier allgemein beliebten französischen Chansonet- ten-Sängerin
Mdl. Julietta Laurenz.
Auftreten des 1394

schwedischen Damen-Quartetts
Dea Sagon, Hel. Sagon, Jenni und Gulda Ellund.
Besonders bemerkenswerth: **Ballet-Varieté.** Zum ersten Male: **Einer auf der letzten Galerie.**

Victoria-Saal,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse.
Täglich
Ball à la Mabelle,
A. STEINITZ, Tanzarrangeur
Entrée frei. 1356

GELD-DARLEHEN
auf 1409
Gold, Silber, Juwelen,
Depot- u. Versatzschelne
bei höchster Belehnung,
billigsten Zinsen und größter Sicherheit.
(10,000 fl. Kautions sind amtlich deponirt.)
Provinzaufträge prompt in der Goldhandlung
S. Réthy & Co.,
Hatvanergasse 15 Budapest.
Eingang auch im Hofe

Telephon
(Fernsprech-Apparat),
besonders empfehlenswerth für Hotels, Fabriken, Bureauz etc., erzeugt und liefert 1413
B. Egger's Filiale,
Budapest, Dorotheagasse Nr. 9.
Preis per Paar 10 fl.

Die Erste Budapester Pfandleih-Anstalt
Budapest, Ecke der Neuenwelt- u. Gittergasse
belehnt Werthpapiere, Gold, Silber, Effek- ten und alle Gattungen Pfandscheine zu billigsten Bedingungen.
Eingang auch in der Einfahrt.
Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt. 1143

Ostindische Erfrischungs-Bonbons
echt englische Specialität.
Victor Schmidt & Söhne,
IV. Bezirk, WIEN, Alleegasse 48.
k. k. landesbef. Fabrikanten.
Depot bei allen renommirten Kaufleuten Budapest's.

Avis für Beamte, Private, Stu-
dirende, Familien etc. (ohne Berufsstörung!!)
Abend- und Separat-Kurse.
Schnelles Schönschreiben alle Schrift- arten,
lehrt leichtfaßlich, erfolgreich, ohne Altersunterschied
Prof. M. ROTTENBURG, Pest, Schlangengasse 1/a,
in 3-5 Lektionen.
Honorar fl. 1 per Lektion. Sprechstunden von 11-12 und von 3-4. Schreibkrampf, zitternde Schrift wird beseitigt. Damen-Kurse. Fremden in 2 Lektionen. Un- terricht in der Provinz durch eigenhändig geschriebene Vor- lagen, Text und Anleitung. 1405

Anzeige.
Einem P. L. Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich meine
Versatz-Anstalt
wie bis nun weiter führen werde und zu jeder Zeit
Geld-Vorschüsse
ertheile. — Achtungsvoll 1406
Sam. Königsbaum,
Landstraße 12.